

Nr. 4, Juni 2019



Basler

Schulblatt

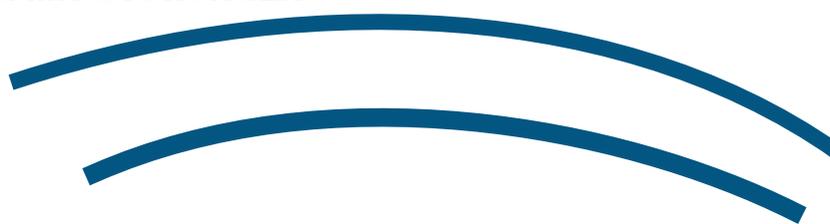


DISZIPLIN UND KLASSENFÜHRUNG
POLITIK IST NICHT ERST SEIT DEN KLIMASTREIKS EIN THEMA
FRÜHLINGS-DV DER FSS IM ZEICHEN DER DIGITALISIERUNG

INHALT

SCHWERPUNKT

- 4 DISZIPLIN UND KLASSENFÜHRUNG**
- 5 DISZIPLINPROBLEME BRINGEN LEHRPERSONEN ZUR VERZWEIFLUNG**
- 8 DISZIPLIN IST EINE GRUNDVORAUSSSETZUNG FÜR DEN LERNERFOLG**
INTERVIEW MIT DEM PSYCHOLOGEN JÜRIG RÜEDI
- 11 NÜTZLICHE RATGEBER UND WEITERBILDUNGEN**
- 12 DIE WIRKSAMSTE PRÄVENTION: CLASSROOM MANAGEMENT**
- 14 WENN DIE SITUATION AUS DEM RUDER LÄUFT ...**
HANDREICHUNG ZUM UMGANG MIT STÖRUNGEN



EDIT

- 3** Guten Tag
- 22** Ein Jahr unterwegs im ... 1. Lehrjahr
- 24** Politik ist nicht erst seit den Klimastreiks ein Thema
Politische Bildung an den Basler Volksschulen
- 26** Ein Polit-Baukasten für alle Altersstufen
- 27** «PolitKids» reden auf Augenhöhe mit Grossratsmitgliedern
- 29** Wer unterrichtet hier? Ein Schüler rät
- 30** Recht schulisch
- 31** Wer unterrichtet hier? Die Auflösung!
- 32** Unterricht und Tagesstrukturen rücken noch näher zusammen
Conradin Cramer zum Ausbau der Tagesstrukturen
- 34** Wir vom ... Lysbüchel
- 36** «Süss, sauer, salzig und gruusig!»
Reportage vom interaktiven Ernährungsparcours des KID
- 38** Radiostudio im Klassenzimmer
Ein Schulprojekt des Vereins «Zuhören Schweiz»

FREIWILLIGE SCHULSYNODE

- 40** Verbandsarbeit trotz Zeiten des Individualismus
FSS-Standpunkt von Marianne Schwegler
- 41** FSS-Mitteilungen und Agenda FSS Pensionierte
- 42** Flugscham fördern bei Bildungsreisen
Vorstoss der FSS für mehr Klimaschutz beim Reisedienst des LCH
- 44** Frisst die digitale Revolution die Enkel der industriellen Revolution?
- 46** Bericht aus dem Grossen Rat

PZ.BS

- 47** Datenschutz ist lernbar
Unterrichtsmaterialien helfen beim Umgang mit «Big Data»
- 48** Buchtipps aus der PZ.BS-Bibliothek
- 49** Von Biohackern und Raubschafen
Die Leseweche «Literatur aus erster Hand»

EDIT

- 50** Porträt der Gestalterinnen der Bildstrecke und des Layouts
- 51** Impressum

GUTEN TAG



«ERLEICHTERUNG ODER WEHMUT? GANZ EHRlich? EIN BISSCHEN VON BEIDEM.»



Mit dem Ende meiner Zeit als KSBS-Präsidentin hört nun auch meine Zugehörigkeit zum Redaktionsteam des Basler Schulblatts auf und ich darf mich künftig nicht mehr mit der Mitherausgeberschaft eines – wie ich finde – ziemlich chicen Magazins brüsten.

Erleichterung oder Wehmut? Ganz ehrlich? Ein bisschen von beidem. Vermissen werde ich die Zusammenarbeit mit Menschen, die mir Einblicke in fremde Welten ermöglichten. Ich schreibe gerne Texte, ja. Aber ich bin eben Lehrerin und von Haus aus nicht vertraut mit der Kunst des journalistischen Handwerks, dem Produktionsprozess eines Printmediums oder Fragen des Layouts. Dass wir Leserinnen und Leser das Schulblatt eine Zeit lang bei der Lektüre dauernd drehen mussten, fand ich beispielsweise super spannend, auch wenn dieses Experiment sich nicht durchsetzen konnte. Welches andere Verwaltungsblatt hätte so etwas gewagt?

Vermissen werde ich auch das leichte Kribbeln bei der «Geburt» einer neuen Ausgabe, wenn mit dem «Gut zum Druck» das Geheimnis gelüftet wird, wie die Schule für Gestaltung die Inhalte grafisch umgesetzt und mit einer eigenen Bildsprache angereichert hat. Ist das Zusammenspiel gelungen, gefällt es mir?

Keinesfalls vermissen werde ich die fett und rot markierten Termine in der Agenda, die mich jeweils an den nächsten Redaktionsschluss erinnern sollten und fast jedes Mal Schnappatmung auslösten, wenn mein Handy wieder stolz zu vermelden hatte, dass es morgen wieder einmal so weit sei. «Hey nei, nid scho wieder, oder??!!» Inzwischen bin ich davon überzeugt, dass es in der Natur eines Redaktionsschlusses liegt, dass er IMMER auf den allerblödesten Tag fällt, an dem man ausgerechnet eh schon viel mehr zu tun hat als sonst. Und dabei ist es ganz egal, ob sich dieses Ereignis Woche für Woche wiederholt oder man – theoretisch – zwei Monate Zeit dazwischen hat.

Nun denn, das war's. Adieu, liebes Schulblatt, mach's gut – wir sehen uns!

*Gaby Hintermann,
scheidende Präsidentin der KSBS*

DISZIPLIN UND KLASSENFÜHRUNG

Disziplin – der Begriff hat einen schlechten Ruf und wird gemeinhin eher mit Rekrutenschule als mit guter Lehrer-Schüler-Beziehung in Verbindung gebracht. Bei Licht betrachtet ist aber guter Unterricht nicht möglich, ohne dass Regeln eingehalten und Störungen behoben werden. Durch viele Studien belegt ist: Effiziente Klassenführung ist die wichtigste Kompetenz jeder Lehrperson, noch wichtiger als Fachkompetenz, egal, auf welcher Stufe.

Nicht nur, aber besonders für Berufseinsteigerinnen und -einsteiger ist dies die grösste Herausforderung, der sie in der Schulpraxis begegnen – grösser noch als Integration oder Elternarbeit. Disziplinarische Schwierigkeiten sind auch der am häufigsten genannte Grund, wenn Lehrpersonen ihren Beruf schon nach wenigen Jahren resigniert aufgeben. Aber auch altgediente Lehrerinnen und Lehrer beklagen sich zunehmend über mangelnde Disziplin und zunehmende Respektlosigkeit im Klassenzimmer. Der Schwerpunkt dieser Schulblatt-Ausgabe widmet sich dem Thema Klassenführung und zeigt, wo es in schwierigen Zeiten und bei scheinbar hoffnungslosen Fällen Unterstützung gibt.

DISZIPLINPROBLEME BRINGEN LEHRPERSONEN ZUR VERZWEIFLUNG

STÖRENDE, RENITENTE, FRECHE SCHÜLER UND SCHÜLERINNEN GEHÖREN ZU DEN GRÖSSTEN BELASTUNGEN IM LEHRBERUF

Von Yvonne Reck Schöni

Der Medienhype um verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche, die den Unterricht massiv stören, ist momentan gross. Die Not im Klassenzimmer auch. Unterrichtsstörungen nehmen zu, was auch immer die Gründe dafür sein mögen. Die Frage ist, wie Lehrpersonen damit umgehen.

Anna ist rotzfrech und schwatzt konstant drein; Bryan verweigert sich jedem Auftrag; Claudio wirft Schulmaterial durchs Zimmer; Dunja akzeptiert keine Regeln und rennt dreimal pro Stunde aufs Klo. Störungen sind normal und gehören zum Schulalltag. Und: Störungen im Unterricht beeinträchtigen das Lernklima und den Lernerfolg. Das Dilemma ist offensichtlich. Wie viel soll man zulassen? Wann eingreifen? Und vor allem: wie? Klassenführung ist die vielleicht schwierigste Facette des Lehrberufs, nicht nur, aber ganz besonders für Berufseinsteiger und -einsteigerinnen. Viele Studien zeigen, dass im sozialen Bereich des Unterrichts die höchste berufliche Belastung liegt.

Verhaltensauffällige Schülerinnen und Schüler hat es immer gegeben, das bestreitet niemand. In den vergangenen Jahren aber hat die Zahl jener Kinder und Jugendlichen zugenommen, die elementarste Anstandsregeln missachten, sich keine zwei Minuten konzentrieren können, keiner Anweisung Folge leisten, sich vulgärster Sprache bedienen, Mitschüler aufs Krasseste beleidigen oder gegenüber der Lehrperson ausfällig werden. Wissenschaftlich mit Zahlen belegen lässt sich das nur schwer, aber die Lehrpersonen sind sich da ziemlich einig. Dass die Beratungen bei der Schulsozialarbeit (SSA) oder beim Schulpsychologischen Dienst (SPD) stetig steigen, weist ebenfalls in diese Richtung.

WAS SIND DIE GRÜNDE?

Für Jean-Michel Héritier, Primarlehrer im Insel-schulhaus und Präsident der Freiwilligen Schulsynode (FSS), ist klar: «Seit es keine Kleinklassen mehr gibt, hat es in der Regelschule mehr Kinder mit disziplinarischen Schwierigkeiten. Das ist eine neue Herausforderung.» Selbstverständlich ist nicht die Abschaffung der Sonderklassen dafür verantwortlich, dass zunehmend mehr Kinder und Jugendliche Mühe haben mit der Disziplin. Gesellschaftliche Veränderungen wie verschobene Wertevorstellungen, kein oder zu enges Grenzensetzen, Leistungswettbewerb, Orientierungslosigkeit, kulturelle Unterschiede spielen ebenso eine Rolle wie übermässiger und/oder unkontrollierter Medienkonsum und weitere Aspekte. Unterrichten bedeutet heute weit mehr als das Vermitteln von Bildungsinhalten. Héritier hierzu: «Gegenüber früher muss die Schule heute viel mehr Erziehungsarbeit leisten. Ich finde darum die Bezeichnung ‹Erziehungsdepartement› hervorragend! Nicht ‹Bildungsdepartement›, wie das aktuell ein politischer Vorstoss verlangt. Wer heute nur ‹bilden› will, ist zum Scheitern verurteilt.»

GRÜNDE ERUIEREN

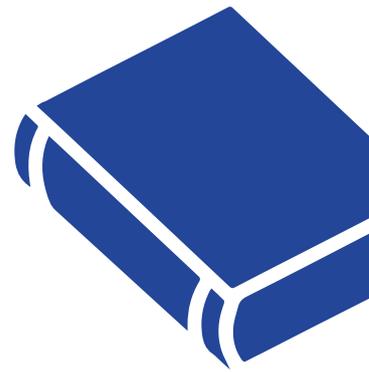
Aus Sicht der Kinder- und Jugendhilfe sei bei jeder Massnahme, von der man sich eine Beruhigung oder Veränderung der Situation erhofft, zu bedenken, welche kurz- und längerfristigen Auswirkungen dies für das Kind und natürlich auch für alle anderen Beteiligten hat, erklärt Lotti Lienhard, stellvertretende Leiterin der SSA. Wann ist eine solche Massnahme, wie zum Beispiel eine Schulinsel, indiziert? Wie häufig? Welche weiteren Massnahmen erfolgen im Wiederholungsfall? Welche vielleicht auch unerwünschten Nebenwirkungen entstehen? Diese Überlegungen sollten angestellt und können auf Wunsch mit der SSA vor Ort besprochen werden. «Oft ist es sinnvoll, eine Situation nach dem Vier-Augen-Prinzip zu beurteilen, und die Perspektive einer anderen Profession kann weiterhelfen», sagt Lienhard.

Ein Zitat von Alfred Adler (1870–1937, österreichischer Arzt und Psychotherapeut) bringt es auf den Punkt: *Bevor ein Kind Schwierigkeiten macht, hat es welche.* Bei der Einschätzung der Problematik helfen darum gezielte Fragen wie zum Beispiel: Was genau ist passiert? Wie häufig kommt das vor? In welchen Situationen? Was wurde schon alles ausprobiert? Und – ganz zentral – sind die Eltern informiert? Wer sonst ist schon einbezogen? Ist die Situation mit dem Pädagogischen Team, der Schulleitung besprochen? Wurden die schulischen und ausserschulischen Dienst- und Fachstellen genutzt? Wurde ein Klassenbesuch eines schulischen Dienstes ins Auge gefasst? Ein solcher Aussenblick, bei dem das Kind oder die Peergroup und nicht fachliche Inhalte im Fokus stehen, kann Hinweise darauf geben, in welchen Situationen ein Kind stört. Oft könnten schon kleinere Anpassungen eine Verbesserung herbeiführen.

ANGEBOT FÜR SOFORTMASSNAHME

Aufbeissende Kindergartenkinder mag er nicht mehr eingehen. Der vor einigen Monaten entstandene Medienhype um eine diesbezügliche Aussage war nicht in seinem Sinne und schon gar nicht im Sinne der Intention. Was der FSS-Präsident in diesem Zusammenhang anregte, war die Schaffung eines niederschweligen Angebots, wenn massive Unterrichtsstörungen eine sofortige Massnahme erfordern. «Schulinseln» zum Beispiel. Das könnte ein Zimmer sein, in das man ein Kind schicken kann, wenn sein Verhalten trotz Ermahnung für den Unterricht nicht tragbar ist, erläutert Héritier. Unter Obhut einer Betreuungsperson könnte es dort «duureschnuufe», sich beruhigen, ein Time-out nehmen, ohne dass dies weitere grössere Konsequenzen hätte – dies die Idee. Gedacht als Erste-Hilfe-Aktion im Schulalltag, nicht als Bestrafung. Im Wiederholungsfall, so Héritier, müssten natürlich weitergehende Schritte folgen. Grundsätzlich bräuchte es aber vor allem Massnahmen, um disziplinarischen Schwierigkeiten oder Erziehungsdefiziten vorzubeugen, betont Héritier. Und zwar schon vor dem Schuleintritt. «Zum Beispiel die Frühförderung intensivieren, die frühe Deutschförderung ausbauen oder die Zusammenarbeit mit den Eltern verstärken – etwa mit Mediatorinnen und Mediatoren, wie dies in einigen Quartieren schon passiert.»





SSA ALS ERSTE ANLAUFSTELLE

Gut hinschauen ist zentral, aber alles andere als einfach, wenn man gleichzeitig 20 weitere Schülerinnen und Schüler unterrichten muss. Classroom Management ist die wohl anspruchsvollste Aufgabe im Lehrberuf (siehe Seite 12/13). Lotti Lienhard ist Realistin genug, um zu wissen: Auch mit bestem Unterricht und wirklich guter Beziehung zu den Kindern oder Jugendlichen, trotz «bestelltem Garten» also, kann es vorkommen, dass man einzelne nicht erreicht oder andere sich nicht an geltende Regeln halten – einmal oder auch regelmässig. Es gilt einzuschätzen, ob ein Verhalten altersadäquat ist (pubertäre Bemerkungen zum Beispiel) oder ob das störende Verhalten als Signal zu deuten ist, dass etwas im Argen liegt. Lehrpersonen hätten im Bedarfsfall durchaus Möglichkeiten, sich sofort Unterstützung zu holen, sei es im Kollegium, bei der Schulleitung oder eben der SSA vor Ort, und zwar durchaus im Sinne einer Erste-Hilfe-Massnahme. Nicht immer, aber häufig braucht es danach weitere Gespräche, denn «Unterrichtsstörungen haben immer eine Vorgeschichte», so Lotti Lienhard. Die Schulsozialarbeit gehe dabei immer vom Kind respektive vom Jugendlichen und dessen Umfeld aus. «Wir gehen der Frage nach, warum jemand sich wiederholt daneben benimmt. Denn dafür gibt es immer Faktoren und Interaktionen, die ein Problem so erst entstehen lassen und aufrechterhalten. Dann ist etwas nicht im Lot.»

FACHLEUTE FÜR AKTIVIERENDE GESPRÄCHE

Ist ein zu früher oder zu häufiger Medienkonsum ein Thema? Geht es um alltägliche Erziehungsfragen? Mit welchen Herausforderungen ist ein Kind, ein Jugendlicher konfrontiert? Erlebt das Kind Gewalt in der Familie oder in der Peergruppe? Trennungssituationen? Sind die Eltern in einer misslichen Lage und sehr belastet, von Armut oder Arbeitslosigkeit betroffen? Oder hat das Kind selber Schwierigkeiten? Hat es verlässliche Bezugspersonen? Wie ist die Wohnsituation? Liegt eine Traumatisierung vor? Hat es Schwierigkeiten in der Schule, zu Peers oder auch zu Lehrpersonen? Kann durch Beratung oder Interventionen eine Verbesserung der Situation erreicht werden?

Solche tiefgehende Gespräche gehen weit über die Ressourcen der Lehrperson hinaus. Und kann nicht in nützlicher Frist oder nachhaltig durch Interventionen vor Ort Abhilfe geschaffen werden, sind weitere Dienst und Fachstellen zu Rate zu ziehen. Häufig möchten Kind und Eltern nicht, dass die Lehrerin oder der Lehrer über private Probleme Bescheid weiss. Die Fachleute der SSA verfügen über die entsprechende Ausbildungen, solche aktivierenden Gespräche zu führen, kennen die Zuständigkeiten anderer Anlauf- oder Fachstellen und können Eltern, aber auch Lehrpersonen oder Schulleitungen diesbezüglich beraten.

DISZIPLIN IST EINE GRUNDVORAUSSSETZUNG FÜR DEN LERNERFOLG

JÜRIG RÜEDI PLÄDIERT IN SEINEN KURSEN FÜR LEHRPERSONEN FÜR EIN «ANTINOMISCHES» VERSTÄNDNIS VON DISZIPLIN

Interview Peter Wittwer

Wir dürfen die Diskussion um (mangelnde) Disziplin im Klassenzimmer nicht den Konservativen überlassen. Aus dieser Überzeugung heraus zeigt der Zürcher Psychologe Jürg Rüedi seit mehr als zwei Jahrzehnten Lehrpersonen, wie sie Disziplinprobleme im Unterricht in den Griff bekommen können, ohne in autoritäre Muster zu fallen. Aus seiner Lehrtätigkeit an der PH FHNW sind auch zwei praxisnahe Lehrbücher zu Disziplin und Selbstdisziplin an Schulen entstanden. Im Interview mit dem Schulblatt erläutert der Erziehungswissenschaftler, welche Art von Disziplin die heutige Schule seiner Meinung nach braucht.

Basler Schulblatt: Disziplin ist im Zuge der 68er-Bewegung in der Erziehung etwas in Verruf geraten – auch bei heutigen Eltern. Viele Lehrpersonen beklagen sich, sie müssten punkto Erziehung nachholen, was das Elternhaus verpasst hat, um überhaupt unterrichten zu können. Ist das Unterrichten tatsächlich deshalb immer anspruchsvoller geworden?

Jürg Rüedi: Der Druck auf die Schulen ist zweifellos gestiegen, und von den Lehrpersonen wird heute ein hohes Mass an Durchsetzungsfähigkeit nicht nur im Klassenzimmer verlangt. Dazu gehört, dass Lehrpersonen vermehrt auch Erziehungsaufgaben übernehmen müssen, die früher als Sache der Eltern angesehen wurden. Es gibt aber auch andere Faktoren wie etwa die rasanten Entwicklung der Medien, die das Führen einer Klasse immer anspruchsvoller machen. Sich in einer Klasse zu behaupten, ist im Übrigen nicht nur für die Lehrpersonen, sondern auch für die Schülerinnen und Schüler nicht einfacher geworden. Gerade die permanenten Vergleichsmöglichkeiten über soziale Medien verleiten nicht nur zu ständiger Unkonzentriertheit, sie verursachen auch Ängste und Stress.





Die zusätzliche Belastung lässt sich also nicht nur mit dem «Erziehungsversagen» vieler Eltern erklären?

Natürlich gibt es Eltern, die ihren Kindern nicht einmal mehr elementare Anstandsregeln wie «Grüezi» oder «Danke» zu sagen mit auf den Weg geben. Die Lehrpersonen müssen dies dann nachholen, damit überhaupt ein Unterricht möglich wird. Dass Werte wie Gehorsam und Pflichterfüllung in der heutigen Erziehung nicht mehr den gleichen Stellenwert haben, würde ich aber nicht negativ sehen. Und wenn wir Erziehungsziele wie Selbstständigkeit, Selbstbewusstsein oder Kreativität ins Zentrum rücken, muss halt sehr viel mehr ausgehandelt werden als früher, nicht nur in der Familie. Auch die Schulen sind hier gefordert, den Heranwachsenden die dazu erforderlichen Kompetenzen vorzuleben und sie zu vermitteln.

Weshalb ist Disziplin dennoch eine Grundvoraussetzung für einen funktionierenden Unterricht?

Es kann heute an den Schulen nicht mehr darum gehen, Disziplin als Mittel zur Durchsetzung von blindem Gehorsam einzusetzen. Solchen konservativen Auffassungen müssen wir etwas entgegensetzen. Disziplin ist für mich keine Primärtugend mehr, sondern macht nur Sinn, wenn sie dazu beiträgt, die Selbstdisziplin der Schülerinnen und Schüler zu fördern. Oder anders formuliert: Schulische Disziplin kann als Summe der Grundvoraussetzungen definiert werden, damit Lernerfolge überhaupt möglich werden.

Sie plädieren in Ihren Publikationen für ein «antinomisches» Verständnis von Disziplin. Was heisst das?

Mit dem Begriff antinomisch meine ich in Anlehnung an die Erziehungswissenschaftler Rainer Winkel und Johannes Gruntz-Stoll eine Auffassung von Disziplin, die Widersprüche erkennt und miteinander in Einklang zu bringen sucht. Auf die Schulpraxis angewandt bedeutet dies beispielsweise, dass ich als Lehr-

JÜRIG RÜEDI

Das Thema «Disziplin in der Schule» hat Jürg Rüedi durch seine ganze Berufslaufbahn begleitet. Nach seiner Ausbildung zum Sekundarlehrer und acht Jahren Berufspraxis studierte er Psychologie, Psychopathologie und Pädagogik. Seit seiner Promotion und einer Ausbildung in Individualpsychologie nach Alfred Adler ist er seit über 30 Jahren als Psychotherapeut tätig. Parallel dazu war Rüedi von 1987 bis 2018 in der Grund- und Weiterbildung von Lehrpersonen aktiv – zunächst als Dozent für Erziehungswissenschaften am Seminar Liestal und seit 2006 als Professor an der Pädagogischen Hochschule der FHNW. In den letzten 20 Jahren als Lehrerbildner hat sich Rüedi auf das Thema «Disziplin in der Schule – Klassenführung heute» spezialisiert. Auch nach seiner Pensionierung bietet er dazu noch immer Weiterbildungskurse an, die über das Kursangebot des PZ.BS auch von Basler Lehrpersonen gebucht werden können. Als Lehrmittel für seine Kurse hat Rüedi zwei Bücher mit zahlreichen Tipps für die Schulpraxis verfasst. Beide Publikationen, die unter dem Titel «Disziplin und Selbstdisziplin in der Schule» und «Wie viel und welche Disziplin braucht die Schule?» erschienen sind, können in der Bibliothek des PZ.BS ausgeliehen werden. Daneben betreibt er eine Website, auf der nützliche Informationen zu Theorie und Praxis der Klassenführung zu finden sind.

www.disziplin.ch



person den Lernprozess in einer Klasse zwar bewusst lenke und beeinflusse, den Kindern und Jugendlichen aber immer zugestehen, nach dem Sinn dieser Lenkung zu fragen.

Können Sie das anhand von fünf Kernaussagen, die uns auf Ihrer Website www.disziplin.ch ins Auge gestochen sind, etwas näher erläutern? Was meinen Sie etwa mit dem folgenden Satz: «Ein sinnvolles Verständnis von Disziplin verbindet Lenkung mit Wertschätzung.»

Damit möchte ich zum Ausdruck bringen, dass es diese beiden Dimensionen für einen guten Unterricht gleichermassen braucht. Es gehört zu den Kernaufgaben einer Lehrperson, durch geschickte Lenkung des Unterrichts die Voraussetzungen für erfolgreiches Lernen zu schaffen. Sich in einem durchgetakteten Unterricht nur auf das Lenken zu konzentrieren, kann aber leicht in Tyrannei ausarten. Es braucht deshalb auch eine gute Beziehungsebene, die quasi als Schmiermittel beim Lernprozess wirkt.

«Disziplin darf nicht gewaltsam erzwungen werden.»

Es ist erwiesen, dass es sich mit dem Gefühl der Angst und der Unterdrückung wesentlich schlechter lernen lässt, als wenn die Schülerinnen und Schüler die Wertschätzung und Achtung der Lehrperson spüren. Werte wie Respekt und Demokratie müssen vorgelebt und können nicht verordnet werden – Ziel und Weg dürfen sich in Bildung und Erziehung nicht widersprechen.

«Schulische Disziplin ist Teamwork.»

Gelingender Unterricht funktioniert in gewisser Hinsicht wie ein Chor. Die Lehrperson hat die Rolle der Dirigentin, die auf der Basis vorher festgelegter und von allen anerkannter Regeln die Richtung und das Ziel vorgibt. Gleichzeitig ist es auch ihre Aufgabe, ein Teamgefühl aufkommen zu lassen, damit alle ihre bestmögliche Leistung bringen. Das erfordert von einer Lehrperson viel Fingerspitzengefühl, indem sie Phasen der lehrpersonenzentrierten Führung («In der Pause kommst du zu mir und wir besprechen das») und kooperativer Führung («Wie können wir das am besten angehen?») miteinander verbindet. «Was alle angeht, können nur alle lösen», hat Friedrich Dürrenmatt einmal gesagt. Es lohnt sich – beispielsweise wenn es in einer Klasse ständig zu lärmig ist – diesen Grundsatz auch in der Schule immer wieder zu beherzigen.

«Um Disziplinprobleme in den Griff zu bekommen, brauchen Lehrpersonen ein breites Handlungsrepertoire. Sie müssen spüren, was der Augenblick erfordert.»

Eine Lehrperson muss sich bewusst sein, dass es bei Unterrichtsstörungen ein breites Handlungsrepertoire gibt, das sie so beherrschen sollte, dass sie es ohne lange zu überlegen richtig einsetzen kann. In meinem Buch habe ich 13 adäquate Reaktionen vom bewussten Ignorieren von Bagatelstörungen über das Mahnen («Du musst nicht meinen, ich habe das nicht gesehen!») bis hin zum konsequenten Unterbinden und sofortigen Sanktionieren von gravierenden Vorfällen aufgelistet und beschrieben. Gerade Lehrpersonen, die noch unsicher sind, neigen gern zu Überreaktionen und laufen so Gefahr, mit Kanonen auf Spatzen zu schießen. Es braucht viel diagnostische Kompetenz, um zu erkennen, was für Gründe hinter einem störenden Verhalten stecken, welche Reaktion damit provoziert werden soll und ob eventuell auch ich als Lehrperson selbst Teil des Problems sein könnte.

«Wer ausschliesslich auf der Einhaltung von Disziplin besteht, ist ein Pedant ohne jeglichen Humor.»

Zum Repertoire, das eine Lehrperson beherrschen sollte, gehört sicher auch der gezielte Einsatz von Humor. Wer dies schafft, wirkt souverän und schafft eine angenehme Lernatmosphäre. Humor ist aber nur wirksam, wenn er dosiert und im richtigen Moment eingesetzt wird. Als Lehrperson auf der Ausführung von Vorgaben zu bestehen, ist grundsätzlich legitim. Wer nicht in einen autoritären Führungsstil verfallen will, muss aber ab und zu auch auf die bedingungslose Durchsetzung seines Willens verzichten. Schon gar nicht darf man sich durch eine noch so provokative Rebellion von Schülerseite zu jähzornigem Insistieren oder gar tätlichen Übergriffen hinreissen lassen.



NÜTZLICHE RATGEBER UND WEITERBILDUNGEN

Zum Themenkreis **Klassenführung, Classroom Management, Disziplin und «Umgang mit herausfordernden Schülerinnen und Schülern»** gibt es eine kaum überschaubare Fülle von Ratgebern, Fachliteratur, Websites und Weiterbildungskursen. Im Folgenden sind ein paar dieser Quellen aufgelistet, auf die die Schulblatt-Redaktion bei den Recherchen gestossen ist oder die von den zitierten Fachleuten empfohlen werden.

FACHLITERATUR

- Rüedi J. (2013) Disziplin und Selbstdisziplin in der Schule, Plädoyer für ein antinomisches Verständnis von Disziplin und Klassenführung, Bern: Haupt-Verlag
- Wettstein A./Scherzinger M. (2018), Unterrichtsstörungen verstehen und wirksam vorbeugen. Stuttgart: Kohlhammer
- Hechler, O. (2018): Feinfühlig unterrichten. Lehrerpersönlichkeit – Beziehungsgestaltung – Lernerfolg. Stuttgart: Kohlhammer.
- Druckerman, P. (2013): Warum französische Kinder keine Nervensägen sind: Erziehungsgeheimnisse aus Paris. München: Goldmann.
- Letschert-Grabbe, B. (2019): Dennis: «Ich bin hier der Schulschreck!» Kinder mit destruktivem Verhalten und die Notwendigkeit ihrer Ermütigung. Eine Hilfestellung für Lehrkräfte. vta-Verlag.
- Müller, A. (2017): «Zwäg». Worauf es in der Schule wirklich ankommt. Oder: das Konzept der multiplen Fitness. Bern: hep-Verlag.
- Eichhorn, C. (2010): Classroom-Management: Wie Lehrer, Eltern und Schüler guten Unterricht gestalten. Klett-Cotta.

WEBSITES

- www.srf.ch/sendungen/myschool/disziplin-in-der-schule-im-wandel-der-zeit (ein gut halbstündiger Film der myschool-Plattform des Schweizer Fernsehens SRF zur Disziplin an den Schweizer Schulen im Wandel der Zeit mit interessanten Statements von Prominenten, Lektionskizzen und Arbeitsblättern für die Sekundarstufen I und II).
- <https://ldk.aau.at> (Dieser Link führt zum «Linzer Diagnosebogen zu Klassenführung», kurz LDK. Der Fragebogen zum Führungshandeln von Lehrkräften ist aus Forschungen zur Klassenführung und aus praktischen Erfahrungen in der Lehrerbildung hervorgegangen).
- www.disziplin.ch (Eine Fundgrube von Praxiswissen und Arbeitsmaterial für Lehrpersonen zu Theorie und Praxis der Klassenführung, aufgebaut und betrieben vom Zürcher Erziehungswissenschaftler Jürg Rüedi – vgl. Seite 8ff)



WEITERBILDUNGSKURSE

Im Kursprogramm des PZ.BS ist in der Rubrik «Pädagogische Kompetenz» permanent eine Reihe von Weiterbildungsangeboten zu finden, die von Lehrpersonen individuell besucht oder zum Teil auch als Holkurse für ein Kollegium ins Schulhaus gebucht werden können. Allein unter dem Obertitel «Klassenführung» ist aktuell rund ein Dutzend Angebote aufgeführt. Die folgende kleine Auswahl von Themen, zu denen nächstes Semester Kurse gebucht werden können, gibt einen Eindruck von der Bandbreite und Praxisnähe des Angebots:

- Disziplinprobleme und kompetenzorientierte Haltung (Kursnummer 19-202-12 A)
- Regeln einführen und einfordern (19-202-14)
- Erfolgreicher Umgang mit herausfordernden Schülerinnen und Schülern (19-202-02)
- Positives Klassenklima aufbauen und erhalten (19-202-06)
- Anspruchsvolle Unterrichtssituationen meistern – ein Training für Lehrpersonen (19-202-11)
- Mobbing angehen heisst führen (19-202-16)

www.kurse-pz-bs.ch

DIE WIRKSAMSTE PRÄVENTION: CLASSROOM MANAGEMENT

**EFFIZIENTE KLASSENFÜHRUNG IST DER SCHLÜSSEL ZU ... FAST ALLEM.
DIE ERSTEN WOCHEN KÖNNEN ENTSCHEIDEND SEIN**

Von Yvonne Reck Schöni

Warum kommt die eine Lehrperson mit einer Klasse bestens klar, während eine andere in derselben Klasse grösste disziplinarische Schwierigkeiten hat? Das könnte an der Klassenführung liegen, dem A und O eines erfolgreichen und störungsarmen Unterrichts.

Classroom Management heisst seit geraumer Zeit das Zauberwort. Die Klassenführung gilt als ein Hauptqualitätsmerkmal guten Unterrichts. Sie umfasst die Gesamtheit aller erzieherischen, unterrichtlichen und diagnostischen Prozesse. Ob die Begriffe Classroom Management und Klassenführung dasselbe meinen, sei hier dahingestellt. Die Fachliteratur definiert sie nicht einheitlich und verwendet sie oft synonym. Immer geht es um Unterrichtsvorbereitung, Unterrichtsführung, Unterrichtsmanagement und Klassenorganisation. Classroom Management basiert in erster Linie auf einer guten Beziehung zwischen Lehrpersonen und Kindern respektive Jugendlichen, einem guten Klassenklima und einer präventiv orientierten Unterrichtsorganisation.

Es gibt eine Vielzahl von Strategien, die Störungen im Unterricht präventiv entgegenwirken. Je erfahrener eine Lehrperson ist, desto (selbst)bewusster setzt sie in der Regel diese Strategien ein. Aber auch für sie – und für Berufsanfängerinnen und -anfänger sowieso – kann eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Fachliteratur oder eine Weiterbildung zur Klassenführung lohnend sein (siehe Seite 11). Die hier zusammengestellten Aspekte und Massnahmen stammen aus Fachtexten verschiedener Autorinnen und Autoren*, sind selbstverständlich nicht abschliessend, aber erstaunlich übereinstimmend und zeigen eindrücklich, wie vielschichtig gute Klassenführung ist. Und wie anspruchsvoll.

PRÄVENTIV (PROAKTIV)

Niemand behauptet, dass es einfach ist. Aber es lohnt sich, den folgenden Punkten grosse Beachtung zu schenken.

- **Gute Unterrichtsvorbereitung** (gut aufgebaut, interessant, vielfältig, lebendig, klar strukturiert, individualisierbar, abwechslungsreich ...)
- **Positive Beziehung** zu den Schülerinnen und Schülern aufbauen (loben, wertschätzen, ernst nehmen, zuhören, erwünschtes Verhalten bestärken, Anteilnahme zeigen. Nie blossstellen, nie lächerlich machen, die Stillen nicht übersehen ...)
- **Übersicht und Allgegenwärtigkeit** (Präsenz) im Klassenzimmer (verschiedene Vorgänge gleichzeitig wahrnehmen, gesamte Klasse stets im Blick, also «Augen im Hinterkopf» haben, auch wenn man mit Einzelnen oder einer Gruppe arbeitet)
- **Gutes Zeitmanagement** (Übergänge planen, Technik im Griff haben, Zusatzaufgaben für Schnellchecker im Köcher haben, Leerzeiten vermeiden ...)
- **Regeln** festlegen (z. B. einander zuhören, nicht umhergehen, Lärm, Anstand, Respekt, Ordnung ...)
- **Miteinbezug** der Schülerinnen und Schüler in möglichst vielen Belangen (Regeln, Unterrichtsplanung, Sitzordnung, Raumschmuck, Ausflüge ...)
- Für **gutes Klima** / gute Stimmung sorgen (freundlich, aber bestimmt und korrekt auftreten, auf aktuelle Bedürfnisse und Themen der Klasse eingehen, zur Auflockerung singen, Bewegungsspiele machen ...)
- **Störungsarme Klassenzimmerstruktur** schaffen (Sitzordnung, Raumgestaltung, Zugänglichkeit von Material und Geräten, Lärm, Rückzugsmöglichkeiten ...)
- **Rituale** pflegen (geben Struktur, Sicherheit und Orientierung; z. B. Anfangsrituale, Ruhezeichen, Entspannungsübungen ... siehe auch BSB Nr. 2/19)
- **Humor, Schlagfertigkeit, Gelassenheit** sind hilfreich bei kleineren «Vergehen» und können eine Zuspitzung oft verhindern.

REAKTIV

Unterrichtsstörungen wird es gleichwohl geben. Durchdachte Interventionen sind dann wichtig. Generelle Rezepte gibt es – leider – keine.

- Bei Störung **zeitnah reagieren** (nicht bei jedem Mucks, aber bevor die Störung zu heftig wird. Das kann auch nur ein mahnender Blick oder eine Geste sein; Eskalation vermeiden)
- Den Haupttäter oder die Haupttäterin **namentlich ansprechen** (nicht jene Person, die man zufällig grad zuletzt ertappt hat. Die «Falschen» bestrafen erschüttert das Vertrauen der Klasse. Bedingung: Man muss die Klasse stets im Blick haben, siehe «Allgegenwärtigkeit.»)
- Dem Störenfried bald eine Chance verschaffen, sich in positivem Licht zu präsentieren (**Rehabilitation** ermöglichen).
- Im Wiederholungsfall: **Konsequenzen ziehen** (versetzen, zum Gespräch nach der Stunde zitieren, eine Spezialaufgabe auftragen ... die Konsequenz muss unangenehm sein)
- **Grund herausfinden** für regelmässiges Stören (Heischen um Aufmerksamkeit? Über- oder Unterforderung? ADHS? Familiäre Probleme?)
- Das **Gespräch suchen** (mit dem/der Betroffenen, evtl. der Peergroup oder der ganzen Klasse. Was brauchst du? Was fehlt dir?)
- **Vertrag vereinbaren** (Ziel formulieren, Konsequenzen bei Nichteinhaltung gemeinsam festlegen und schriftlich festhalten)
- Evtl. **Auszeit** gewähren (einmal ums Schulhaus rennen, dem Schulwart zur Hand gehen, eine Woche lang in eine andere Klasse gehen ...)
- **Humor, Schlagfertigkeit und Gelassenheit** sind hilfreich (siehe präventiv); ein dem Alter angepasster Spruch kann eine Provokation parieren, aber: Anbiederung vermeiden. Erkennen, wann es Klartext braucht

WEITERGEHENDE MASSNAHMEN

Trotz guter Klassenführung kann es vorkommen, dass eine Situation untragbar wird. Statt lange zuzuwarten, sollte man sich frühzeitig Unterstützung holen. Das kann bedeuten:

- Austausch im Pädagogischen Team/Kollegium
- Elterngespräch führen
- Schulleitung, Fach- und/oder Beratungsstellen miteinbeziehen (je nach Problemstellung SSA, SPD, KIS, KJD oder andere ... siehe Seite 15)
- Individuelle Lösungen in Betracht ziehen (Schul-/Klassenversetzung, Time-out, Sonderklasse, Schulheim ...)

*Zitierte Autoren: Rüedi, Stangl, Kounin, Hattie, Helmke, Wang et al.

WENN DIE SITUATION AUS DEM RUDER LÄUFT ...

VOM TIME-OUT BIS ZUM SCHULVERWEIS – DAS SPEKTRUM AN MASSNAHMEN IST RIESIG. DAS ANGEBOT AN UNTERSTÜTZUNG AUCH

Von Yvonne Reck Schöni

Auch mit bestem Classroom Management kann es vorkommen, dass ein Schüler oder eine Schülerin derart stört oder ausrastet, dass er oder sie für den Unterricht (momentan) nicht mehr tragbar ist. Schulen sollten darauf vorbereitet sein und Sofortmassnahmen vereinbaren, die in einem solchen Fall getroffen werden können. Für weitergehende und längerfristige Unterstützung kommen je nach Problemstellung verschiedene Dienste oder Fachstellen in Frage. Aber wann welche? Ein hilfreicher Leitfaden ist hierfür die Handreichung «Störungen im Unterricht» (siehe Seite 15). Im Extremfall, also wenn's pressiert, steht Schulleitungen ein neues Angebot des SPD respektive der SSA zur Verfügung.

Für die wirklich schwierigen Fälle, für die «Spitze des Eisbergs» quasi, sind die Mitglieder der Volksschulleitung zuständig. Dann, wenn das Pädagogische Team und die Schulleitung an ihre Grenzen stossen und es interdisziplinäre Abklärungen braucht, was immer häufiger der Fall ist. Laut Gaby Jenö*, zuständig für die Sekundarstufe, hat insbesondere die Komplexität der Fälle zugenommen. Flavio Tiburzi stellt zudem fest, dass in den letzten Jahren eine Verlagerung stattgefunden hat: «Heute sind es zunehmend mehr Kinder im Kindergarten- oder Schuleinstiegsalter, die grosse Mühe mit der strukturellen Organisation Schule haben.» Die Ursache ortet er weniger beim jüngeren Einschulungsalter als beim gesellschaftlichen Wandel.

Auf der Sekundarstufe sind es hauptsächlich die Themen Absentismus, psychische Schwierigkeiten oder gewalttätige Übergriffe, die die Schulen überfordern, so Jenö. In Round-Table-Gesprächen mit den verschiedenen Beteiligten, die in solchen Fällen in der Regel ja bereits involviert sind, versucht sie herauszufinden, was im konkreten Fall die beste Lösung ist. Das kann ein längeres Time-out sein, eine Einzelförderung, eine Schulversetzung bis hin zum Schulverweis. «Das Ziel ist grundsätzlich, dass der Schüler respektive die Schülerin in die Stammklasse zurückgehen kann», so Jenö, «aber manchmal ist ein neues Setting die bessere Lösung.»

NEUES SOS-ANGEBOT

Vorher versuchen die Schulleitungen natürlich selber, die Situation in den Griff zu bekommen. Je nach Fragestellung können sie hierzu verschiedene Dienste zu Rate ziehen (siehe Seite 15). Doch manchmal muss es schnell gehen und nicht immer ist klar, wer im konkreten Fall zuständig ist. Auch Schulleitungen können hier an Grenzen stossen oder unsicher sein, wie es weitergehen soll und wer alles mit ins Boot muss. Ein neues Angebot im Sinne einer Art «Sprechstunde» soll hier Entlastung bieten. Eine Schulleitung soll sich künftig bei hohem Handlungsbedarf jederzeit per Mail an die Leitung der SSA und des SPD wenden können, woraufhin innerhalb weniger Tage eine Besprechung stattfindet. Alle zusammen analysieren dann in enger Zusammenarbeit interprofessionell die Situation und suchen nach einer «massgeschneiderten» Lösung. Die Details dieses neuen Angebots sind noch in Diskussion.

ABSPRACHEN IM KOLLEGIUM

Aber klar: Das Ziel jedes Kollegiums ist es, Eskalationen zu vermeiden und auch mit extrem auffälligem Verhalten von Schülerinnen und Schülern klarzukommen. Eine niederschwellige Time-out-Intervention als Sofortmassnahme vor Ort ist eine Möglichkeit, die viele Schulen schon diskutiert und einzelne auch schon eingeführt haben. Das kann je nach Absprache im Kollegium Unterschiedliches bedeuten. Etwa die Vereinbarung innerhalb des Kollegiums, ein Kind kurzfristig in eine andere Klasse schicken zu können. Oder die Einrichtung eines «stillen Zimmers», wo eine Fach- oder Lehrperson anwesend ist, die momentan nicht selber Unterricht hat. Dies entspricht im Grunde der Idee der FSS von «Schulinseln» (siehe Seite 6), müsste allerdings mit bestehenden (Personal-)Ressourcen zu leisten sein. Fragestellungen zu Störungen im Unterricht respektive Krisenintervention sind auch im Schulprogramm enthalten, das einige Schulen bereits erstellt, andere noch zu erarbeiten haben. Die Tagesstrukturen müssen dabei immer mitgedacht werden, sind sie doch von disziplinarischen Schwierigkeiten genauso betroffen.

** Mit diesem Beitrag verabschiedet sich die Schulblatt-Redaktion von Gaby Jenö, die per Ende Schuljahr in Pension geht und uns für unzählige Beiträge während vieler Jahre stets offen die Sicht der Volksschulleitung zu verschiedensten Themen dargelegt hat. Danke und e gueti Zyt!*

HANDREICHUNG ZUM UMGANG MIT STÖRUNGEN

wit. Gemäss einer Beobachtungsstudie der Pädagogischen Hochschule Bern wird der Unterricht in Schweizer Mittelstufenklassen im Schnitt alle 42 Sekunden gestört, und in einer OECD-Studie gab jede vierte Lehrperson an, sie verliere über 30 Prozent ihrer Unterrichtszeit durch Störungen und administrative Aufgaben. Weil Störungen auch an den Basler Schulen eine riesige Herausforderung darstellen, haben die Volksschulen bereits 2017 eine 22 Seiten starke Handreichung zu «Störungen im Unterricht» zusammengestellt. Diese ist im Handbuch Bildung zu finden und thematisiert praxisnah die Möglichkeiten zur «Prävention und den Handlungsmöglichkeiten im System Schule».

VORBEUGEN WIRKT IM TEAM AM BESTEN

In der Handreichung sind anhand konkreter Tipps Strategien beschrieben, wie man durch geschicktes Klassenmanagement, aber auch durch eine gute Unterrichtsvorbereitung Störungen vorbeugen kann. Betont wird, wie sehr der Erfolg von einer gemeinsamen Linie und regelmässigen Absprachen zwischen Klassen- team, Pädagogischem Team und Tagesstrukturteam abhängig ist. Die Handreichung bietet zudem eine Übersicht, welche Interventionsmöglichkeiten und Anlaufstellen in Basel-Stadt zur Verfügung stehen. Kommt eine Lehrperson alleine nicht weiter, ist zunächst das Pädagogische Team für die Reflexion, aber auch für Unterstützung und Entlastung gefordert. In Frage kommen zum Beispiel Teamteaching, der Einsatz von Förderressourcen, Veränderung der Gruppenzusammensetzung oder die vorübergehende Versetzung in eine andere Klasse. In einem weiteren Schritt kann sich jede Lehr- und Fachperson an die Schulleitung wenden, die für pädagogische Massnahmen und die Koordination mit externen Fachstellen zuständig ist.

ÜBERSICHT ÜBER DIE ANLAUFSTELLEN

Eine Grafik in der Handreichung zeigt die Vielzahl von Anlaufstellen, die es im Kanton gibt. Ausser der Unterstützung durch die *Schulsozialarbeit* (SSA) können Lehrpersonen beispielsweise die Dienste des *Schulpsychologischen Dienstes* (SPD) und der *Kriseninterventionsstelle* (KIS) in Anspruch nehmen. Handelt es sich um psychische Auffälligkeiten oder um Fragen beeinträchtigter Beziehungen, ist es wichtig,

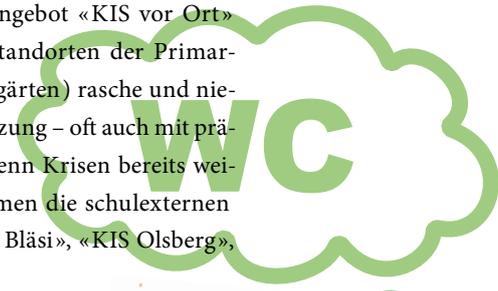
den SPD schon früh mit dabei zu haben. Die KIS versteht sich als Anlaufstelle für Krisen in jedem Stadium. Das Angebot «KIS vor Ort» bietet dabei an allen Standorten der Primarstufe (inklusive Kindergärten) rasche und niederschwellige Unterstützung – oft auch mit präventivem Charakter. Wenn Krisen bereits weiter eskaliert sind, kommen die schulexternen Gruppenangebote «KIS Bläsi», «KIS Olsberg», «KIS Seltis» in Frage.

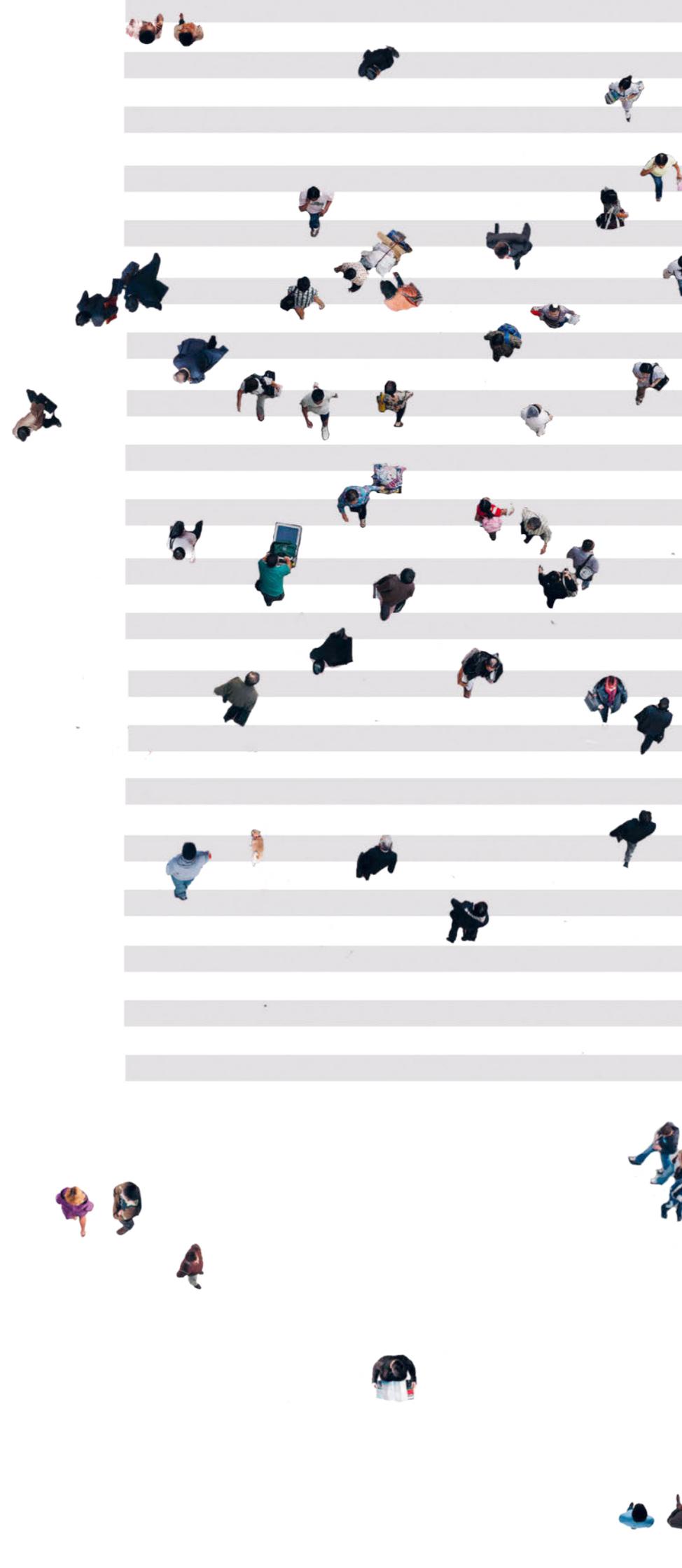
Ausser den Anlaufstellen im ED, zu denen auch der für Kinderschutzmassnahmen zuständige *Kinder- und Jugenddienst* (KJD) zählt, kann eine Schulleitung beispielsweise bei strafrechtlich relevanten Fällen wie Gewalt oder Drohungen gegen Lehrpersonen auch die *Jugendanwaltschaft* beiziehen. Bei gesundheitlichen Problemen wie etwa Sucht oder bei schwierigen familiären Konstellationen gibt es noch eine Reihe weiterer Anlaufstellen, etwa den *Kinder- und Jugendgesundheitsdienst* (KID) des Gesundheitsdepartements, die *Suchtberatung Drop In* oder die *Familien-, Paar- und Erziehungsberatung* (fabe), die auch Lehrpersonen und Schulleitungen beraten. Wer – vielleicht über die Klärung eines Einzelfalls hinaus – Beratung für den Umgang mit schwierigen Schülerinnen und Schülern in Anspruch nehmen möchte, kann sich vertrauensvoll an die *Lehrpersonenberatung des PZ.BS* oder das *Fachzentrum Förderung und Integration* (FFI) wenden.

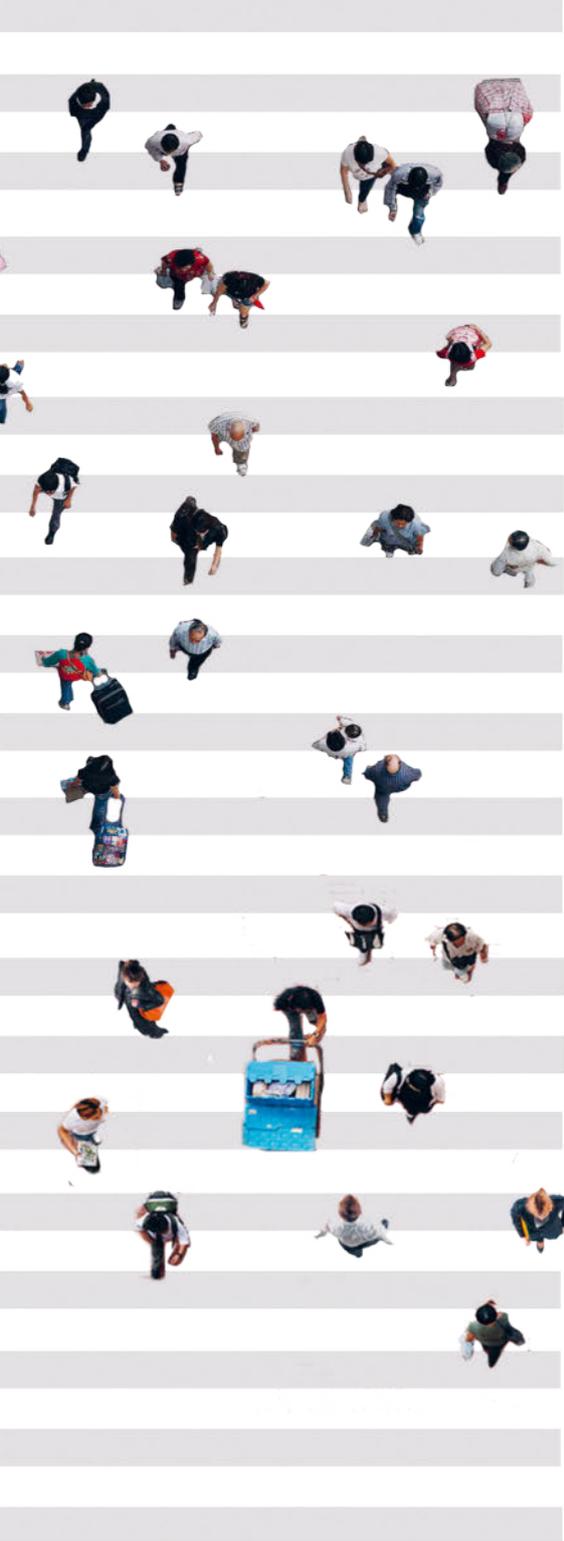
HANDLUNGSSZENARIOEN FÜR KRISENFÄLLE

Und schliesslich findet sich in der Handreichung auch ein Handlungsszenario, wie bei Notfall- und Krisensitzungen mit allen Beteiligten vorgegangen werden sollte. Klar festgelegt ist, dass der Entscheid, welche schulnahen Dienste beigezogen werden, bei den Schulleitungen liegt. Sie ist auch dafür zuständig, dass bei allen Massnahmen, die bis hin zur Versetzung in ein anders Schulhaus oder einer Meldung an die *Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde* (KESB) reichen können, die *Erziehungsberechtigten* immer mitgedacht und möglichst früh miteinbezogen werden.

Die Handreichung «Störungen im Unterricht» ist im Handbuch Bildung als pdf in der Rubrik «Schüler/innen» auf der Unterseite «Probleme/Krise» zu finden.

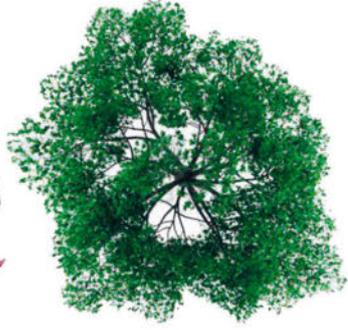
















Das Schulblatt hat den Coiffeur Massimiliano Troia, die angehende Pharma-Assistentin Jasmine Mancuso und den Berufsschullehrer Benjamin Roth (v. l.) ein Jahr lang durch die Höhen und Tiefen eines Lehrjahrs begleitet.
Fotos: Felizitas Fischer und Grischa Schwank

EIN JAHR UNTERWEGS IM ... 1. LEHRJAHR

Das war's. Ein Lehrjahr geht zu Ende und mit dieser Folge kommen ein letztes Mal eine Lernende, ein Berufsschullehrer und ein Lehrmeister zu Wort. Das Schulblatt durfte sie ein Jahr lang begleiten und hautnah aus verschiedenen Perspektiven erleben, was in einem 1. Lehrjahr alles auf dem Plan steht. Oder eben nicht auf dem Plan steht, aber trotzdem passieren kann. Wir bedanken uns bei den Beteiligten und wünschen alles Gute fürs 2. Lehrjahr!

DIE GEDULD HAT SICH GELOHNT

MASSIMILIANO TROIA, COIFFEURMEISTER UND CHEFEXPERTE

Dass Massimiliano Troia über all die Monate mit viel Einfühlungsvermögen, Geduld und zahlreichen Gesprächen auf die Anfangsschwierigkeiten seiner Lernenden im 1. Lehrjahr reagiert hat, scheint sich nun auszuzahlen: «Seit dem letzten Gespräch ist sie entspannter, aber auch aktiver geworden, nimmt ihre Umgebung besser wahr und plaudert lockerer mit den übrigen Mitarbeitenden und auch der Kundschaft. Sie hat den Knopf aufgemacht», freut sich der Lehrmeister, der nie aufgehört hat, an sie zu glauben, und ihr Talent immer und immer wieder gelobt hat. Ein Lehrabbruch steht momentan nicht mehr zur Debatte. Das dürfte viel mit dem Engagement, aber auch der Offenheit des Chefs zu tun haben.

Diese in seinem Naturell liegende Offenheit pflegte er auch gegenüber dem Schulblatt, indem er die Ups und Downs über die insgesamt sieben Folgen dieser Serie jeweils ehrlich schilderte. Dadurch entstand ein Bild, wie es der Realität entspricht, denn nicht aus jedem Lehrvertrag wird eine Erfolgsgeschichte, schon gar nicht im Coiffeurberuf. Im Salon «kopfwerk» haben schon manche Lernende eine zweite Chance erhalten, die andernorts die Lehre abbrechen mussten. Aus welchen Gründen auch immer. «Das wollen wir jeweils gar nicht wissen», so der Lehrmeister. «Wir machen einfach dort weiter, wo der oder die Lernende steht, und grübeln nicht in der Vergangenheit.» Vor wenigen Wochen war dies wieder einmal der Fall. Seit dem Frühjahr hat C. einen neuen Kollegen, der wie sie am Ende des 1. Lehrjahrs steht. «Das tut ihr gut», sagt Troia. «Jetzt kann sie sich an jemandem messen und realisiert, wie weit sie selber schon ist.»

Im August werden zwei neue Lernende im Salon «kopfwerk» ihre Lehre starten. Zunächst aber gilt es für den Chefexperten und Berufskundelehrer, Prüfungen abzunehmen, die Qualifikationsverfahren der abschliessenden Lehrlinge sind in vollem Gange. Auch aus seinem eigenen Betrieb werden vier Lernende abschliessen. Die prüft Troia natürlich nicht selber, sondern drückt nur die Daumen. Was allerdings kaum nötig ist, wie er meint.

Yvonne Reck Schöni

BALD KOMMT IN UNSERER APOTHEKE DIE NÄCHSTE LERNENDE

JASMINE MANCUSO, PHARMA-ASSISTENTIN

IM 1. LEHRJAHR

Zum Glück läuft für Jasmine Mancuso, die vor knapp einem Jahr in der Apotheke am Spalenberg die Ausbildung zur Pharma-Assistentin begonnen hat, alles rund. Sie braucht sich vor dem Übergang ins zweite Lehrjahr auch wegen der Noten keine grossen Sorgen zu machen. Im Moment hat sie nämlich während der Arbeit kaum Zeit zum Lernen und privat steht demnächst ein Umzug mit ihrer Familie von Basel nach Birsfelden auf dem Programm. Zudem plant die junge Italienerin, die erst vor fünf Jahren nach Basel gezogen ist, diesen Sommer wieder einmal ihre alten Kolleginnen in der Nähe von Salerno zu besuchen.

Obwohl sie mittlerweile fließend deutsch spricht und sich gut in der Region eingelebt hat, ist die Verbindung zur alten Heimat natürlich noch sehr lebendig. Ihre Eltern besitzen noch immer ein Haus in ihrem Herkunftsort Sapri, und auch der Kontakt zu den alten Schulfreundinnen ist nie abgerissen. Dennoch sieht Jasmine Mancuso zumindest ihre nähere Zukunft in der Schweiz. Auch nach Abschluss ihrer Lehre kann sie sich gegenwärtig eine Rückkehr nach Italien schwer vorstellen.

Bei der Arbeit in der Apotheke wird der Kontakt zu den Kunden immer mehr zum Thema. Telefonische Bestellungen entgegenzunehmen, diese dann zusammenzustellen und auf Wunsch nach Hause zu liefern, ist für sie bereits alltägliche Routine. Vor allem, wenn ihre Italienischkenntnisse gefragt sind, wird sie aber zunehmend auch zur Beratung von Kundschaft im Laden zugezogen: «Wenn ich in der Apotheke italienisch spreche, habe ich oft ein komisches Gefühl, denn es fällt mir nicht leicht, diese beiden Welten zusammenzubringen. Da hilft es dann, dass wir gegenwärtig in der Berufsschule lernen, was bei der Kundenbetreuung in einer Apotheke wichtig ist.»

Ab August wird Jasmine im Geschäft nicht mehr die Jüngste sein. Nach den Sommerferien beginnt die nächste Lernende, die sie bereits kennengelernt hat, ihre Ausbildung. Bis in zwei Jahren will Jasmine Mancuso auf jeden Fall ihr EFZ im Sack haben, denn dann wird sie bereits 21 Jahre alt sein.

Peter Wittwer

WER DAS ERSTE JAHR GEMEISTERT HAT, SCHAFFT AUCH DAS ZWEITE

BENJAMIN ROTH, FACHLEHRER SANITÄR UND HEIZUNG AN DER AGS BASEL

Nur noch wenige Tage, danach ist es vorbei, das erste Lehrjahr! Die angehenden Sanitär- und Heizungsinstallateure freuen sich ebenso auf die Sommerpause wie ihr Lehrer. Die meisten können jetzt ganz entspannt in die Ferien fahren. Denn wer, so Benjamin Roths Erfahrung, das erste Lehrjahr erfolgreich gemeistert hat, sollte in der Regel auch die Herausforderungen der folgenden Jahre schaffen. Zwar lagen bei Redaktionsschluss noch nicht alle Ergebnisse der Standortbestimmung vor, die ersten Teilergebnisse stimmten aber zuversichtlich.

Eine Brücke zum Stoff des zweiten Lehrjahrs bildet eine Exkursion in die Langen Erlen. Hier besichtigen die Lernenden das Grundwasseranreicherungswerk IWB. «Sanitärinstallateure sind dafür verantwortlich, dass Wasser in der richtigen Qualität aus den Armaturen fliesst», sagt Benjamin Roth, «und sollten wissen, woher das Trinkwasser kommt.» Beim Besuch der IWB-Anlage erfahren die jungen Männer, wie in Basel-Stadt Trinkwasser gewonnen und aufbereitet wird. Im Gegensatz zur Seewassergewinnung, wie sie etwa in Zürich üblich ist, wird hier Wasser aus dem Rhein gepumpt, vorgereinigt und zum Versickern gebracht. Gerne stellen die Lernenden auch Fragen. «Was passiert, wenn der Rhein zu wenig Wasser hat?», wollte einmal jemand wissen. Die Antwort führte in den benachbarten Kanton Basel-Landschaft: Eine Verbindungsleitung gewährleiste im Notfall die Trinkwasser-Versorgungssicherheit.

Zurück zu den in wenigen Tagen beginnenden Sommerferien. Ein Teil der Lernenden freut sich auf sechs schulfreie Wochen und pausiert. Andere wiederum möchten den Stoff des ersten Lehrjahrs repetieren. Ihnen stellt Roth – gänzlich freiwillige – sogenannte Jokeraufgaben zur Verfügung. Das sind Prüfungsfragen aus den «Qualifikationsverfahren», wie die Abschlussprüfungen heute heissen. «Inhaltlich geht es um den Stoff des ersten Lehrjahrs», erzählt der Fachlehrer, «die Formulierungen der Fragen aber sind für die Lernenden neu.» Neu sind auch viele Fächer, die die künftigen Sanitär- und Heizungsinstallateure im zweiten Lehrjahr erwarten: Wärmelehre etwa, Kaltwasser, Abwasser oder Strömungslehre. Doch das kann nun aber wirklich bis August warten.

Valérie Rhein

POLITIK IST NICHT ERST SEIT DEN KLIMASTREIKS EIN THEMA

AN DEN BASLER SCHULEN LÄUFT IN SACHEN POLITISCHE BILDUNG BEREITS EINIGES

Von Peter Wittwer

Voraussichtlich im November werden wir in Basel-Stadt über die Einführung eines Schulfachs Politik an den Sekundarschulen abstimmen. Bei der Vorberatung der Volksinitiative der Jungfreisinnigen zur Stärkung der politischen Bildung wurde im Grossen Rat immer wieder darauf verwiesen, dass politische Bildung im Lehrplan 21 sehr wohl ihren Platz habe. Die Verankerung einer fixen Lektion Politik im Volksschul-lehrplan sei deshalb überflüssig, ja unter Umständen sogar kontraproduktiv, wurde von den Gegnerinnen und Gegnern betont. Das Schulblatt hat sich umgeschaut, was an der Volksschule Basel-Stadt in Sachen politischer Bildung tatsächlich bereits getan wird – und ist dabei auf eine Vielzahl von guten Ideen und Angeboten gestossen.

In kaum einem Land sind die Möglichkeiten der Bürgerinnen und Bürger, sich direkt an der politischen Entscheidungsfindung zu beteiligen, so gross wie in der Schweiz. Im Kontrast dazu geht selten einmal mehr als die Hälfte bei Sachfragen an die Urne, und auch an den Schulen wird dem politischen Unterricht gemäss einer empirischen Untersuchung der Universität Bern aus dem Jahr 2017 «nicht übermässig viel Beachtung geschenkt». Um dies zu ändern, laufen gegenwärtig schweizweit Bestrebungen, das Interesse der Heranwachsenden für die Politik möglichst früh und nachhaltig zu wecken. Schon bevor die Jugend im Kampf gegen den Klimawandel auf die Strasse gegangen ist, wurden in verschiedenen Kantonen Vorstösse zur Einführung eines Schulfachs Politik an den Volksschulen lanciert.

VIELE KOMPETENZZIELE, ABER KEIN EIGENES FACH

Nach dem Tessin hat vor kurzem auch Aargau die Einführung einer Pflichtlektion Politik im letzten obligatorischen Schuljahr beschlossen, und auch in Basel-Stadt wird demnächst über eine ähnliche Initiative der Jungfreisinnigen abgestimmt. Bei der Beratung dieses Anliegens im April hat der Grosse Rat der Initiative einen Gegenvorschlag gegenübergestellt. Dieser schlägt vor, auf die Einführung eines neuen Fachs zu verzichten, dafür aber den entsprechenden Kompetenzziele im Lehrplan mehr Verbindlichkeit einzuräumen. Eine knappe Mehrheit des Rates gab in der Schlussabstimmung aber der Initiative der jungen FDP den Vorzug.

Gegner wie Befürworter der Initiative sind sich einig, dass es nicht allein den weiterführenden Schulen überlassen werden kann, der nächsten Generation das notwendige Basiswissen für eine aktive Wahrnehmung ihrer politischen Rechte zu vermitteln. Ebenso unbestritten ist, dass es heute (und wohl auch bei der allfälligen Einführung einer Pflichtlektion Politik) stark von



den einzelnen Lehrpersonen abhängt, wie dieser Auftrag an der Volksschule gewichtet wird.

Im Lehrplan 21 sind in allen drei Zyklen Kompetenzen zur politischen Bildung vorgegeben. Weil politische Bildung im Lehrplan aber auf allen Stufen, also auch an den Berufs- und Mittelschulen, kein eigener Fachbereich ist, haben die Lehrpersonen grossen Spielraum, wie sie diese Kompetenzen vermitteln wollen. Im Lehrplan der Sekundarschule etwa, die von der Initiative primär anvisiert wird, sind diese Kompetenzziele vorwiegend in die Fachbereiche «Räume, Zeiten, Gesellschaften» (RZG) und «Ethik, Religion und Gemeinschaft» (ERG) eingebettet. Zudem ist politische Bildung als fächerübergreifendes Thema «Politik, Demokratie und Menschenrechte» unter der Leitidee Nachhaltige Entwicklung (BNE) auf allen Stufen prominent vertreten.

KLARE ZIELVORGABEN, ZAHLREICHE HILFSANGEBOTE

Auf dem Papier ist also die Forderung der Initianten bereits abgedeckt, im künftigen Fach Politik sollten die Schülerinnen und Schüler lernen, «wie das politische System in Bund, Kanton und



*Was Hänschen (oder Gretchen) nicht lernt ...: SVP-Grossrat Joël Thüring zeigt Kindern, wie das Pult des Grossratspräsidenten im Rathaus funktioniert.
Foto: Roland Schnetz*

Gemeinden funktioniert und entstanden ist» und «selbstständig zu aktuellen Abstimmungen und Wahlen Stellung beziehen und ihre Position begründen können». Als (gegenwärtig allerdings noch fakultatives) Lernziel im Fach RZG ist etwa vorgegeben, dass die Schülerinnen und Schüler «zu aktuellen Problemen und Kontroversen Stellung beziehen können» und dabei «ihre Positionen beispielsweise zum Verhältnis von Staat und Wirtschaft begründen können».

Doch wie gehen Lehrpersonen heute, ohne eigens dafür reservierte Lektionen im Stundenplan, diese Vorgaben im Lehrplan an? Die Antwort lautet – wenig überraschend – höchst unterschiedlich. Nach den Erfahrungen von Alexandra Binnenkade, die als Fachexpertin im PZ.BS auch für die politische Bildung zuständig ist, machen aber mittlerweile viele Lehrpersonen vom wachsenden Angebot Gebrauch, das es in diesem Bereich für Basler Lehrpersonen gibt. Stellvertretend für vieles andere, das zum Teil auch fächerübergreifend angegangen wird, stellt das Schulblatt im Folgenden die «PolitKids» (vgl. Seite 27) und ein paar andere Angebote aus dem Basler Polit-Baukasten vor, die von den Schulen bereits sehr rege genutzt werden.

MOBILES LERNLABOR UND GEMEINSCHAFTSPORTFOLIO

Auf dem kantonalen edubs-Bildungsserver ist eine Vielzahl von Unterrichtsmaterialien zu finden, die Lehrpersonen die Planung von Unterrichtseinheiten im Bereich Politische Bildung erleichtern. Für die Sekundarstufe I etwa sind bei den Unterrichtsmaterialien zum Fach RZG allein unter dem Titel «Demokratie und Menschenrechte verstehen» mehrere Dutzend nützliche Links aufgelistet. Aus dieser Fülle von Angeboten besonders hervorzuheben sind zwei sehr praxisnahe Hilfsmittel, die das PZ.BS speziell für die Bedürfnisse der Basler Schulen entwickelt beziehungsweise adaptiert hat. Bei einem handelt es sich um die Wanderausstellung, «Mensch du hast Recht(e)», die in der letzten Schulblattausgabe ausführlich vorgestellt worden ist. Dieses «mobile Lernlabor zu Menschenrechten, Rassismus und Demokratie» wurde von einem Team des Erziehungsdepartements und der baobab Books von der Bildungsstätte Anne Frank in Frankfurt übernommen und auf Schweizer Verhältnisse adaptiert. Zwei Mal im Jahr wird das mobile Lernlabor an einem anderen Ort aufgestellt und Lehrpersonen können dann – wie zuletzt im Mai in der Sekundarschule Drei Linden – Termine reservieren, an denen sie mit ihren Klassen den postenmässig aufgebauten Parcours nutzen können. Nachdem die Ausstellung im Mai in der Sekundarschule Drei Linden zu sehen war, wird sie ein nächstes Mal vom 22. Oktober bis 14. November in einem anderen Basler Schulhaus aufgestellt. (Anmeldungen ab September möglich).

Gezielt auf die Bedürfnisse der Basler Primarschulen abgestimmt ist das «Gemeinschaftsportfolio», das der frühere PZ-BS-Fachexperte Franz König entwickelt und auf dem edubs-Bildungsserver frei zugänglich gemacht hat (siehe Link unten). Das Portfolio zeigt Lehrpersonen anhand von konkreten Anwendungsbeispielen, wie bereits Primarschülerinnen und -schüler ihre eigenen Ideen in die Klassengemeinschaft einbringen und so den Grundstein für ein politisches Bewusstsein legen können.

www.edubs.ch > Unterricht > Fächer > Ethik, Religionen, Gemeinschaft > Mensch du hast Rechte



www.edubs.ch > Unterricht > Fächer > Natur, Mensch, Gemeinschaft > Mein Gemeinschaftsportfolio



EIN POLIT-BAUKASTEN FÜR ALLE ALTERSSTUFEN

Die Grossratsmitglieder Claudio Miozzari (SP), Patricia von Falkenstein (LDP) und Remo Gallacchi (CVP, von links) bei einer Diskussionsrunde mit Schulklassen im Grossratssaal. Foto: Eva Gschwind

Spricht man von politischer Bildung, so kommt man in Basel nicht darum herum, an erster Stelle auf den sogenannten Polit-Baukasten zu verweisen. Der Basler Polit-Baukasten wurde in den letzten Jahren von einer AG «Mitenand im Gspröch sy» (kurz MiGs) aufgebaut, der neben Fachleuten aus dem Erziehungsdepartement und dem Kinderbüro auch eine Gruppe von Grossratsmitgliedern aus allen Parteien angehört, die sich für dieses Anliegen ehrenamtlich engagieren. Ziel dieses – wie der Name schon sagt – modulartig aufgebauten Angebots ist es, «Kinder und Jugendliche fit zu machen für ein politisches und gesellschaftliches Engagement vom Kindergarten bis zur Mündigkeit».

GEFRAGTE «STAATSKUNDE LIVE!» UND KINDERFÜHRUNGEN

Unter dem Obertitel «Staatskunde live!» etwa haben Schülerinnen und Schüler ab 15 Jahren die Möglichkeit, in betreutem Rahmen das Rathaus zu besuchen und mit Ratsmitgliedern ins Gespräch zu kommen. An Sitzungstagen besteht das Standardprogramm aus einer politischen Einführung durch den Parlamentsdienst, einer Rathausführung und einem Tribünenbesuch. Ausserhalb von Sitzungen sind auch Fragerunden oder Polit-Diskussionen mit Ratsmit-

gliedern möglich, bei denen manchmal sogar die elektronische Abstimmungsanlage benutzt werden darf.

Diese Schulangebote, zu denen auch ein jugendgerechtes Erklärvideo zu den politischen Abläufen im Kanton gehört, werden sehr rege genutzt. Bis Ende Jahr werden nach Auskunft von Eva Gschwind, die beim Parlamentsdienst für das Schulangebot zuständig ist, erstmals über tausend Schülerinnen und Schüler bzw. Lernende das Rathaus besucht haben.

Für 3. bis 6. Primarklassen bietet das Kinderbüro Basel Rathausführungen an. Diese Führungen, bei denen die jungen Gäste von Ratsmitgliedern sogar auf den Turm und in jenen Raum geführt werden, in dem der Regierungsrat seine wöchentlichen Sitzungen abhält, sind ein wahrer Renner: Oswald Inglin, der abwechselnd mit anderen Ratsmitgliedern wie Franziska Reinhard oder Claudio Miozzari diese Führungen leitet, spricht von etwa doppelt so vielen Anfragen, wie mit den jetzigen Kapazitäten berücksichtigt werden können.

AUCH OHNE SCHWEIZER PASS EIN THEMA

Einer, der schon mehrmals das Glück hatte, mit einer Klasse einen Morgen durch den Ratsbetrieb geführt zu werden, ist Noël Frei von der

Sekundarschule De Wette. Bei der A-Zug-Klasse, mit der er im April eine Ratssitzung besucht hat, ist der Besuch in bleibender Erinnerung geblieben. Auch die vielen Schülerinnen und Schüler ohne Schweizerpass seien nicht nur von den prächtig bemalten Räumen beeindruckt gewesen, sondern zeigten sich auch interessiert an den politischen Debatten im Grossen Rat. Direkt mitzubekommen, wie die Demokratie in der Schweiz funktioniert, habe vieles von dem anschaulicher werden lassen, was er vorher mit der Klasse zu verschiedenen Formen von Herrschaft im Unterricht behandelt hat.

Ebenfalls voll des Lobes für das, was ihr unter dem Titel «Staatskunde live!» geboten wurde, ist Schulleiterin Marianne S. Meier von der Sekundarschule Bäumlhof. Sie ist im Frühling nicht mit einer Klasse, sondern mit dem schuleigenen Parlament angereist, in das jede Klasse eine oder einen Delegierte/n wählen kann und das beispielsweise bei schulorganisatorischen Fragen wie dem Handygebrauch auf dem Schulgelände mitreden kann. «Der Morgen im Grossen Rat sollte den Mitgliedern unseres Schulparlaments Anschauungsunterricht geben, wie solche Verhandlungsprozesse auf kantonaler Ebene funktionieren. Diesen Zweck hat der Ausflug in die «grosse» Politik voll und ganz erfüllt», sagt Meier. Sie würde das glei-

che Programm jederzeit wiederholen, nächstes Mal allerdings mit einer etwas kleineren Gruppe. Neben dem Besuch des Turms Eindruck gemacht hat auch der Gruppe aus der Sek Bäumlhof die Möglichkeit, direkt jemanden aus dem Parlament fragen zu können, was man denn als Grossratsmitglied so verdient ...

ENTDECKUNGSREISEN ZWISCHEN BUCHDECKELN

Wer nicht gleich mit seiner Klasse auf Entdeckungstour im Rathaus gehen möchte, kann beim Parlamentsdienst kostenlos die Broschüre «So wird in Basel-Stadt entschieden» beziehen, die auf 16 Seiten eine gute Basis für eine Einführung in die Basler Politik im Unterricht liefert. Im Mai ist zudem im Christoph Merian-Verlag ein Buch von Oswald Inglin erschienen. Unter dem Titel «Kennst du das Basler Rathaus?» hat der pensionierte Konrektor des Gymnasiums Leonhard und Präsident der grossrätlichen Bildungskommission all das, was er auf seinen Schulführungen durchs Rathaus jeweils erzählt, kindgerecht in Wort und Bild festgehalten.

Mehr zu den Angeboten des Polit-Baukastens und den Teilnahmemöglichkeiten unter www.polit-baukasten.ch

«POLITKIDS» AUF AUGENHÖHE MIT GROSSRATSMITGLIEDERN

SECHSTKLÄSSLER AUS DER PS THIERSTEIN TRAGEN IHRE ANLIEGEN DIREKT IN DIE POLITIK

Am Anfang war – wie so oft in der Politik – die persönliche Betroffenheit. Einige Kinder in der 6. Klasse von Simone Thomman und Benjamin Reinhard fanden es ungerecht, dass die Übertrittsbedingungen in die Sekundarschule ausgerechnet jetzt verschärft worden sind, da es sie unmittelbar betrifft. Statt einen Protestbrief aufzusetzen, beschlossen die Sechstklässlerinnen und Sechstklässler aus der Primarschule Thierstein, den direkten Kontakt zu Politikerinnen und Politikern zu suchen, um dort ihre Kritik persönlich deponieren zu können.

Über ihre Klassenlehrpersonen wurden die Kinder auf das «PolitKids»-Angebot aufmerksam, das vier bis fünf Mal jährlich vom Kinder-

büro für 6. bis 9. Klassen organisiert wird. Und siehe da: Ihr darauf eingereichtes Bewerbungsvideo war so überzeugend, dass die Klasse aus dem Thiersteinerschulhaus dieses Frühjahr einen der wenigen Plätze ergattern konnte, die Solinda Morgillo vom Kinderbüro jeweils unter den Dutzenden von Bewerbungen vergeben kann.

Das Projekt «PolitKids» (bei älteren Klassen «PolitTeens» genannt) gibt Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit, ihre aktuellen Anliegen direkt mit Grossrätinnen und Grossräten zu diskutieren. Sie können ihre Argumente einbringen und mit den Parlamentsmitgliedern auf Augenhöhe ins Ge-

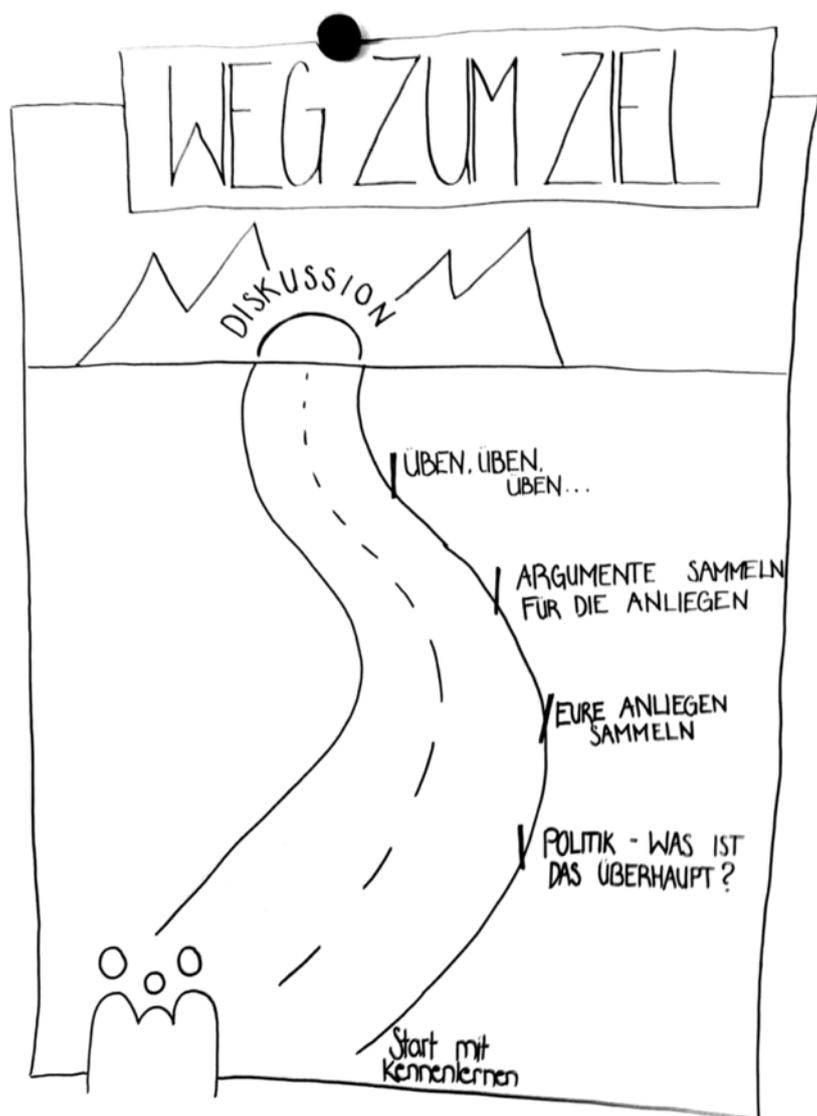
sprach kommen. Gleichzeitig lernen sie etwas über das politische System des Kantons Basel-Stadt, und die Erwachsenen erfahren, was die Kinder der Stadt beschäftigt. Aus all dem, was beim Austausch aufs Tapet kommt, wird jeweils ein Protokoll verfasst, das an alle 100 Mitglieder des Kantonsparlaments versandt wird.

DREI BRISANTE THEMEN AUS DEM SCHULBEREICH

Damit die Argumente wirklich sitzen, werden die Teilnehmenden in sechs Lektionen vorbereitet. Im vorliegenden Fall hat die Klasse mit Hilfe von Solinda Morgillo neben der Zuteilungsregelung zu den Leistungszügen der Sek noch zwei weitere Themen aus dem Schulbereich ausgewählt und vorbereitet: Auch der (von den Kindern als zu früh empfundene) Schulbeginn am Morgen sowie das Bedürfnis nach mehr Sport und einem gesünderen Essensangebot im Pausenkiosk sind Themen, die die «PolitKids» im Thierstein offensichtlich bewegen.

Zuerst lernen die PolitKids im Unterricht, wie man in der Politik mit Argumenten etwas bewegen kann, bevor sie im Rathaus ihre Anliegen direkt den Grossrätinnen und Grossräten vortragen.

Foto: Kinderbüro Basel



Gut mit Argumenten und Verbesserungsvorschlägen gerüstet, traf sich die Klasse Anfang Mai mit den fünf Grossratsmitgliedern Edibe Gögeli, Tanja Soland, Franziska Roth, Martina Bernasconi und Joel Thüring zum Austausch im Rathaus. Da bei diesen moderierten Round-Table-Gesprächen auch Isabel Fricker, die Beauftragte für Kinderfragen im ED, mit von der Partie war, konnten die Kinder ihre Anliegen gleich auch direkt in der Verwaltung platzieren. «Ich habe es toll gefunden, dass gleich fünf Grossratsmitglieder uns im Grossratsaal empfangen und angehört haben», sagte ein Kind ein paar Tage später bei der abschliessenden Feedbackrunde, zu der Solinda Morgillo jeweils nochmals ins Klassenzimmer kommt. Auch wenn die Politikerinnen und Politiker ihnen zum Teil zu rasch ins Wort gefallen seien, wie ein Mädchen kritisch anmerkte, habe sie viel darüber erfahren, wie Politik bei uns funktioniert. Die Zeit für den Austausch war zwar, so der allgemeine Konsens, etwas knapp bemessen, doch die Klasse ist nun gespannt, ob ihre Kritik zumindest bei den Ansprechpersonen etwas ausgelöst hat.

«DIE SCHULE IST STRENG GEWORDEN»

Von so einem Gespräch unmittelbar eine direkte Veränderung zu erwarten, wäre natürlich illusorisch. Aber liest man die Kommentare der Grossratsmitglieder auf den Feedbackbögen, so ist bei einigen zumindest die Botschaft angekommen, dass heute bereits Primarschulkinder unter demotivierendem Druck zu leiden haben. Eine Grossrätin hat als Erkenntnis aus diesem Austausch ganz lapidar geschrieben: «Die Schule ist streng geworden.»

Weitere Infos:

www.polit-baukasten.ch >Politkids



WER UNTERRICHTET HIER? EIN SCHÜLER RÄT



Dem 7-jährigen Leon ist die Dekoration, die überall im Zimmer herumhängt, etwas zu viel. Zwischen all dem bunten Zeugs fällt ihm aber trotzdem ein Pullover auf. Gehört der vielleicht einer Frau?

«Die haben die gleichen Bänkli wie wir, aber sie sitzen sicher darauf – wir nicht. Wir arbeiten meistens am Boden und benutzen sie, um darauf zu schreiben. Wegen dem denke ich, dass hier Ältere zur Schule gehen. Auch wegen den Tischen und den komplizierten Sachen, die an der Wandtafel hängen.

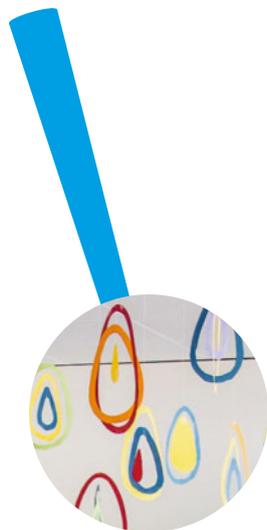
Vielleicht gehen die Kinder in die 4. oder die 5. Klasse. Ich denke aber nicht, dass es eine grosse Klasse ist, da es so wenige Tische hat. Dort hinten an dem Stuhl hängt ein Pulli, es sieht ein bisschen aus wie ein spezieller Pulli: so ein längerer, der einer Frau gehört. Wegen dem denke

ich, dass hier eine Lehrerin unterrichtet. Keine junge, aber auch keine alte, vielleicht so eine mittelalte.

Ich könnte mich in diesem Zimmer aber nicht so gut konzentrieren. Die Dekoration ist mir etwas zu bunt, es hat viel zu viele Sachen und die hängen noch so tief herunter. Der dunkle Boden gefällt mir besser. Wir haben einen ähnlichen.»

Aufgezeichnet von Manuela Humbel

Foto: Grischa Schwank



RECHT SCHULISCH

BLUTIGE RAUFEREI ZWISCHEN SCHÜLERN: WER HAFTET?

Zwei zehnjährige Primarschüler lieferten sich während des Besuchs einer Tagesstruktur eine Rauferei. Dabei versetzte einer der beiden Streithähne seinem Mitschüler einen derart heftigen Schlag ins Gesicht, dass zwei Zähne ausgeschlagen wurden. Die Eltern des schlagenden Jungen stellten sich auf den Standpunkt, ihr Sohn sei von seinem Mitschüler provoziert worden. Sie zeigten sich deshalb nicht kooperationsbereit und wollten insbesondere keine Angaben zu ihrer Haftpflichtversicherung gegenüber den Eltern des verletzten Schülers machen. Letztere wandten sich daher an die zuständige Schulleitung und ersuchten diese um rechtliche Unterstützung.

Verletzungen infolge einer Schlägerei werden versicherungsrechtlich als Unfall betrachtet. Gemäss kantonalem Schulgesetz sind Schülerinnen und Schüler gegen Invalidität oder Tod infolge eines Unfalls, der sich im Rahmen des Schulbetriebs oder auf dem Schulweg ereignet, durch die Schulunfallversicherung versichert. Von der Schulunfallversicherung nicht gedeckt sind die Kosten für medizinische Leistungen (Heilungskosten), die im Zusammenhang mit einem Unfall ohne Invaliditätsfolge anfallen. Diese muss die obligatorische private Krankenversicherung des verletzten Kindes übernehmen. Ein Teil der Heilungskosten, die Franchise und der Selbstbehalt, bleibt am verletzten Kind bzw. an dessen Eltern hängen. Für diese Kosten haftet allerdings der Schädiger bzw. dessen Eltern. Stellen sich diese quer, indem sie den Namen ihrer Haftpflichtversicherung (sofern vorhanden) nicht preisgeben und auch nicht selber für die Kosten aufkommen wollen, müssen die Eltern des Opfers den Rechtsweg beschreiten. Von Seiten der Schule besteht keine Möglichkeit, die Eltern des Schädigers zur Mitwirkung bei der Schadensregelung zu zwingen.

Für die Geschädigten ist der Weg über eine Strafanzeige wegen einfacher Körperverletzung die einfachste Möglichkeit, die Kosten für Franchise und Selbstbehalt einzufordern, denn im Rahmen eines Strafverfahrens können be-

stimmte zivilrechtliche Ansprüche mit geringerem rechtlichen Aufwand geltend gemacht werden. Kinder können ab dem vollendeten zehnten Altersjahr für eine Tat (jugend-)strafrechtlich belangt werden.

Die Schule hat ihrerseits in jedem Fall die Möglichkeit, gegenüber dem fehlbaren Schüler disziplinarrechtlich vorzugehen. Da sich grobe Raufbolde schadlos halten, indem letztlich die Versicherungen für die Schäden aufkommen, ist ein deutliches Signal, dass solches Verhalten nicht toleriert wird, umso wichtiger. Die Anzeigepflicht der Schule entfällt, da es sich bei einer einfachen Körperverletzung unter Schülern nicht um ein Delikt handelt, das von Amtes wegen verfolgt wird.

Da sich der Unfall während der Zeit in den Tagesstrukturen und somit im Rahmen des Schulbetriebs ereignet hat, stellt sich schliesslich noch die Frage, ob allenfalls die Mitarbeiterin der Tagesstrukturen haftet, die zum Unfallzeitpunkt die Schülerinnen und Schüler beaufsichtigen musste. Das Mass der Obhuts- und Aufsichtspflicht der Lehr- und Fachpersonen während des Schulbetriebs orientiert sich an dem, was in der gegebenen Situation von Schülern angesichts deren Alters und deren Reife vernünftigerweise verlangt werden kann. Die Aufsicht hat in dem Sinne lückenlos zu sein, dass die Schüler sich jederzeit beaufsichtigt fühlen. Eine dauernde Überwachung ist weder möglich noch nötig. Raufereien zwischen Schülern kommen immer wieder vor. Im Normalfall muss nicht damit gerechnet werden, dass ein zehnjähriger Schüler seinen gleichaltrigen Mitschüler derart gravierend verletzt. Eine Verletzung der Aufsichtspflicht und damit eine Haftung der Schule dürfte im vorliegenden Fall deshalb ausser Betracht fallen.

*Deborah Laager, juristische Volontärin
Abteilung Recht, und Nathalie Stadelmann,
juristische Mitarbeiterin Abteilung Recht
im ED Basel-Stadt*

WER UNTERRICHTET HIER? DIE AUFLÖSUNG!



Andrin Höltschi und Beatrice Brogle unterrichten seit zehn Jahren gemeinsam Kinder, die es nicht nur aus sprachlichen Gründen schwer haben, an unseren Schulen Fuss zu fassen. Foto: Grischa Schwank

Die Altersstufe hat Leon ganz gut getroffen. Dass hier Flüchtlingskinder unterrichtet werden, sieht man dem Zimmer ja nicht an. Die Buntheit der Dekoration gefällt ihm nicht so sehr. Die Buntheit der Kindergruppe aber gefällt Beatrice Brogle und Andrin Höltschi, die zusammen die Gruppe «lila» in der Primarschule Dreispitz unterrichten.

Es ist ein spezieller Ort hier auf dem Dreispitzareal zwischen BVB-Depot, Wolfgottesacker, Station Circus und Schrebergärten. Hier befindet sich die Wohnsiedlung für Flüchtlinge und gleich daneben die kleine Primarschule Dreispitz, die abgestimmt ist auf die besonderen Bedürfnisse dieser Kinder und Eltern. Erstellt 2016 in Erwartung grosser Flüchtlingsströme aus Syrien, die dann aber ausblieben, haben hier heute Asylsuchende aus vielen Nationen vorübergehend ein Dach über dem Kopf. Es ist das Ziel des Kantons, neu ankommende Flüchtlingskinder so schnell wie möglich zu beschulen. Doch in ihrer Situation können sie anfangs noch nicht die Schulen des Gundeldinger- oder Gellertquartiers besuchen. Deshalb dient ein provisorischer Schulbau der Siedlung als Schulraum. Unterrichtet werden dort maximal 32 Kinder in vier Gruppen, wobei die Zahl stark schwankend ist, wie Beatrice Brogle und Andrin Höltschi erklären.

Sie unterrichten zusammen die Gruppe «lila» – das sind ungefähr 3.- und 4.-Klässler. Das eingespielte Team arbeitet schon seit zehn Jahren zusammen, zunächst in einer Fremdsprachenklasse im Sevogelschulhaus, dann in einer Einstiegsklasse im Margarethenschulhaus, jetzt hier. Die Schülergruppe auf dem Dreispitz ist geprägt von ständigem Wechsel und extrem unterschiedlichem Bildungsstand der Kinder aus vielen verschiedenen Ländern wie Tschet-

schenien, Eritrea, Afghanistan, Kosovo, Syrien. «Wir haben einen etwa 13-Jährigen, der eigentlich längst zu alt ist für diese Gruppe, aber bisher nie zu Schule ging, den wir also zunächst alphabetisieren müssen», erzählt Andrin Höltschi. Zwar werden auch Mathematik und andere Fachbereiche unterrichtet, in erster Linie geht es aber ums Deutschlernen, das zieht sich durch alle Bereiche. Hierfür stehen Lehrmittel zur Verfügung, «aber wir arbeiten mit ganz viel zusätzlichem Material», sagt Beatrice Brogle und zeigt Buchstabenspiele, Memorys, Bildertafeln usw.

MIT HERZ UND ÜBERS HERZ

Dass das Lehrpersonenteam mit viel Herzblut und Empathie für die entwurzelten, häufig auch traumatisierten Kinder das Bestmögliche aus der ungewissen Situation machen will, wird mit jeder Aussage deutlich: «Wir erreichen die Kinder nur übers Herz», so Höltschi. Und Beatrice Brogle beschreibt, wie sie jeden Morgen bei ihrer Ankunft begeistert umarmt werden. Die vertrauensvolle Beziehung ist die Basis ihres Unterrichts, der für jedes einzelne Kind ein eigenes Programm vorsieht, je nachdem, wo es in welchem Bereich steht. Die Voraussetzungen sind extrem unterschiedlich und müssen zuerst einmal erfasst werden. Einzelne können schon ausgezeichnet rechnen, andere kaum ihren Namen schreiben. Für den fast ausschliesslich individuellen Unterricht stehen der Schule zwei Assistenzen zur Verfügung. Der tägliche Morgenkreis zusammen mit den anderen Gruppen schafft Identität und ein Zusammengehörigkeitsgefühl, was gerade für diese Kinder zentral ist.

Ungefähr ein Jahr bleiben die Schülerinnen und Schüler in der Regel in der Schule Dreispitz – sofern die Familien nicht abgewiesen werden, was jedes Mal eine schwierige Situation für die betroffenen Kinder und die Gruppe ist. Wer (vorderhand) bleiben kann, wechselt dann in eine Regelschule. Hier aber, in der lausigen, Freundlichkeit ausstrahlenden Schule auf dem Dreispitz, versucht ein engagiertes Kollegium, den vielfach belasteten Kindern ein Stück Normalität zu schaffen. «Sie möchten doch einfach Kinder sein!», so Höltschi. Einfach? Einfach ist hier gar nichts ...

Yvonne Reck Schöni



UNTERRICHT UND TAGESSTRUKTUREN RÜCKEN NOCH NÄHER ZUSAMMEN

DER AUSBAU DER TAGESSTRUKTUREN WIRD BESCHLEUNIGT. WAS BEDEUTET DAS FÜR DIE SCHULEN?

Von Conradin Cramer



Tagesstrukturen – hier jene der Primarstufe Kleinhüningen – erfreuen sich in Basel-Stadt hoher Akzeptanz und Nachfrage.

Foto: Felizitas Fischer

Bis in sechs Jahren sollen in Basel 50 Prozent der Schülerinnen und Schüler des Kindergartens und der Primarschule Tagesstrukturen nutzen können. Mit einem beschleunigten Ausbau des Angebots will der Regierungsrat, dass sich Beruf und Familie noch besser vereinbaren lassen. Die Kooperation zwischen den Lehr- und Fachpersonen an den Schulen wird weiterentwickelt und intensiviert.

Unsere Kantonsverfassung gibt Eltern das Recht auf ein Tagesbetreuungsangebot für ihre Kinder: Sie erhalten «innert angemessener Frist zu finanziell tragbaren Bedingungen eine staatliche oder private familienergänzende Tagesbetreuungsmöglichkeit für ihre Kinder» (§ 11 Abs. 2 Kantonsverfassung). Zurzeit sind wir schweizweit der einzige Kanton mit einem verfassungsmässigen Recht auf Tagesbetreuung.

RECHT AUF EINEN PLATZ IN DEN TAGESSTRUKTUREN

Derselbe Grundsatz soll künftig auch für die Tagesstrukturen in Basel gelten: Der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt will, dass jede Schülerin und jeder Schüler des Kindergartens und der Primarschule innert angemessener Frist und zu finanziell tragbaren Bedingungen einen Platz in einer Tagesstruktur oder einem Mittagstisch erhält – sofern die Eltern das wünschen. Wir brauchen diesen Paradigmenwechsel, davon bin ich überzeugt.

Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie hat für mich hohe Priorität. Viele von Ihnen kennen die Herausforderung, als Mutter oder Vater von Kindern im Vorschul- und Schulalter Familien- und Berufsalltag unter einen Hut zu bringen. Das modulare Angebot unserer Tagesstrukturen ermöglicht Familien mit schulpflichtigen Kindern eine flexible, bedarfsorientierte, individuell gestaltbare und kostengünstige schulergänzende Förderung und Betreuung ihrer Kinder. Die Akzeptanz der Tagesstrukturen ist hoch, und die Nachfrage ist es ebenso. Der Ausbau von rund 200 Plätzen pro Jahr, wie wir ihn seit einigen Jahren vorantreiben, ist zwar gut. Aber er ist noch nicht ausreichend. Damit sich Basel als Familienstadt mit einem erstklassigen Betreuungsangebot gut weiterentwickelt, streben wir bis 2025/26 einen beschleunigten Ausbau an.

NOCH ENGERE ZUSAMMENARBEIT AM STANDORT

Für die Schülerinnen und Schüler des Kindergartens, der Primarschule und der Sekundarschule, die eine Tagesstruktur besuchen, gehören sowohl der Unterricht als auch die Tagesstruktur zu ihrem Lern- und Lebensraum. Nicht zuletzt deshalb ist die Zusammenarbeit zwischen den Lehr- und Fachpersonen in der Schule von grosser Bedeutung. Diese gut funktionierende Vernetzung soll jetzt weiterentwickelt und noch enger werden. Ziel ist ein gemeinsames pädagogisches Verständnis. Denn wo alle

am selben Strick ziehen, erhalten die Beteiligten – Kinder, Mitarbeitende und Eltern – mehr Klarheit und Sicherheit für das Lernen, Fördern und Lehren.

An der Schule ist dieses gemeinsame Verständnis auch deshalb so wichtig, weil die Kinder meist keinen Unterschied machen zwischen Unterricht und Betreuung. Begegnen sie, beispielsweise im Falle von Konflikten, in Unterricht und Tagesstruktur ähnlichen Haltungen, können sich die Schülerinnen und Schüler einfacher daran orientieren. Das ist auch bei den Hausaufgaben so: Ist die Feedbackkultur an beiden Orten dieselbe, ist dies für alle Beteiligten eine Erleichterung. Und auch die Vorbildfunktion für die Kinder wird wirksamer, wenn die verschiedenen Teams in der Schule ähnliche Werte vorleben.

JÄHRLICH 260 ZUSÄTZLICHE PLÄTZE ZWISCHEN 2021 UND 2025

Ich möchte, dass Basel bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie noch stärker eine Vorreiterrolle einnimmt – das sind wir unserer Bevölkerung schuldig. Der Ausbau der Tagesstrukturplätze soll deshalb beschleunigt werden: Bis zum Schuljahr 2025/26 sollen statt derzeit rund 30 Prozent die Hälfte der Schülerinnen und Schüler auf der Primarstufe die Tagesstrukturen nutzen können. Was heisst das konkret? Zwischen 2021 und 2025 werden hier jährlich rund 260 zusätzliche Tagesstrukturplätze geschaffen. Und in der Sekundarschule werden Rahmenbedingungen erarbeitet, damit sämtliche Jugendlichen, die das möch-

ten, die Tagesstrukturen besuchen können. Wie bisher bleiben unsere Tagesstrukturen ein freiwilliges Angebot: Wir investieren für Familien, die sich für Tagesstrukturen entscheiden.

Was bedeutet der geplante beschleunigte Ausbau der Tagesstrukturen für die Lehrpersonen, Fachpersonen, Schulleitenden und Tagesstrukturleitenden? Neben der Weiterentwicklung der Vernetzung und Zusammenarbeit werden die Tagesstrukturen einen sozialpädagogischen Auftrag erhalten. Geplant ist zudem ein Konzept für Schülerinnen und Schüler mit besonderem Bildungsbedarf, damit auch an den Tagesstrukturen dafür Ressourcen zur Verfügung stehen. Neben einer Optimierung der Raumnutzung an Schulen und Tagesstrukturen, beispielsweise durch Mehrfachnutzungen oder neue Betreuungskonzepte, braucht es bauliche Investitionen. Über diese wird der Grosse Rat entscheiden. Ich bin zuversichtlich, dass wir eine politische Mehrheit für die Weiterentwicklung unserer Tagesstrukturen finden.

FERIENBETREUUNG AN DEN SCHULEN

Bereits ab den Herbstferien 2019 bleiben die Tagesstrukturen an den drei Primarstufen Bläsi, Isaak Iselin und Thierstein für Schülerinnen und Schüler aus allen Quartieren geöffnet. Diese Tagesstrukturen können auch während der Schulferien nach vorheriger Anmeldung tageweise von 8 bis 18 Uhr genutzt werden, die Kosten orientieren sich an den regulären Tagesstruktur-Tarifen. Bisherige Betreuungsangebote wie Tagesferien oder Sportlager werden unverändert weitergeführt.

HERZLICH

WILLKOMMEN BEIM

EINMALEINS

FÜRS BUCHEN VON

SCHNEESPORTLAGERN

& SCHNEESPORTTAGEN!

Die Buchungsplattform gosnow.ch macht es für Lehrpersonen erheblich einfacher, Schneesportlager und -tage zu buchen: Alle Angebote auf einen Blick, alles wird organisiert – und Sie haben nur einen Ansprechpartner! So sorgen wir von der Schneesportinitiative Schweiz dafür, Kinder und Jugendliche wieder so richtig für den Schneesport zu begeistern!

Wir freuen uns, Sie und Ihre Klasse auf die Piste zu bringen: gosnow.ch



Schneesportinitiative Schweiz
Initiative sports de neige Suisse
Iniziativa sport sulla neve Svizzera

WIR VOM ... LYSBÜCHEL



WIR ARBEITEN GERN HIER, WEIL ...

... wir hier auf der Voltmatte – viele glauben es kaum – wie in einer grünen Oase inmitten eines sehr lebendigen Quartiers unterrichten dürfen. Trotz anfänglicher Bedenken auf Seiten der Stadtgärtnerei und des benachbarten Robi-Spielplatzes klappt die Zusammenarbeit seit dem ersten Tag bestens. Die Kinder haben so in und um die temporären Schulbauten viel Platz, auf dem sie sich bewegen können. Weil wir quasi auf der grünen Wiese mit einem neuen Kollegium starten mussten, ist bei uns alles vielleicht noch ein wenig intimer als anderswo, auch wenn das ganze Kollegium ab nächstem Schuljahr bereits aus 70 Personen bestehen wird. Mit grosser Offenheit hilft man sich, und wenn es beispielsweise mit den anspruchsvollen Familien im Quartier ein Problem gibt, bringen sich alle so gut es geht mit ihren Fähigkeiten ein. Wir profitieren auch stark davon, dass wir an unserem Standort ein Fachzentrum für Psychomotorik und zusätzliche Logopädieressourcen für die spezifische Sprachförderung in Regelklassen (SSR) haben.

UNS MACHT SORGEN, DASS ...

... wir schon bald unser wirklich sehr komfortables Provisorium auf der Voltamatte verlassen müssen. Was kommt da – vielleicht schon im Sommer 2020 – beim Umzug in den Schulhausneubau zwischen Kehrlichtverbrennungsanlage und Bell auf uns zu? Sicher ist, dass wir uns künftig nicht mehr wie hier in der Horizontalen werden ausbreiten können, sondern uns in dem sechsstöckigen Neubau eher in der Vertikalen werden orientieren müssen. Hoffentlich wird es dann endlich mehr Platz für die Tagesstruktur haben, die bei uns bereits mehr als gut ausgelastet ist. Zum Glück konnten wir bei der Planung des Innenraumes im Neubau unsere Bedürfnisse einbringen. Wie die soziale Durchmischung der Klassen künftig sein wird, ist aber schwer abzuschätzen, denn rund ums neue Schulhaus wird wohl noch Jahre gebaut werden. Der Mix von Kindern mit sehr engagierten Eltern und anderen, die auf wenig Unterstützung von zu Hause zählen können, macht das Unterrichten in diesem Quartier schon heute sehr anspruchsvoll.



UNSER WUNSCH IST, DASS ...

... wir am neuen Standort den Mut und die Lust im Kollegium bewahren können und nicht zu viele Abstriche an den guten Verhältnissen machen müssen, die wir heute auf der Voltamatte vorfinden. Wann bekommt man schon die Chance, in einem Quartier, das neu entsteht, eine eigene Schule mit eigener Schulhauskultur aufbauen zu können? Wer zu uns kommt, muss die Veränderung suchen und bereit sein, sich auf diese einzulassen. Hierfür müssen aber die Rahmenbedingungen stimmen: Sehr hilfreich sind bei den oft sehr schwierigen sozialen Hintergründen Klassengrößen, die sich nicht am Limit bewegen. So können die Kinder besser ihrer Situation entsprechend unterstützt und gefördert werden. Da hilft manchmal auch das zum Glück dichte Netz von Unterstützungsangeboten im Kanton nicht weiter, bei dem man sich manchmal etwas mehr Transparenz wünschen würde, wer genau für was zuständig ist.

Primarstufe Lysbüchel, Voltamatte 1, 4056 Basel. Am Gespräch teilgenommen haben: Alexandra Estermann, Simone Renz, Annkatrin Wiedmer, Sandra Varini, Christian Engels (SL).

«SÜSS, SAUER, SALZIG UND GRUUUSIG!»

AUF EINEM INTERAKTIVEN PARCOURS KÖNNEN KINDER RIECHEN, SCHMECKEN UND LERNEN, WOHER LEBENSMITTEL KOMMEN

Von Jacqueline Visentin



Rund die Hälfte der Primarschulkinder besucht in der 2. Klasse den Ernährungsparcours des Kinder- und Jugendgesundheitsdienstes. Foto: Jacqueline Visentin

Der Kinder- und Jugendgesundheitsdienst des Kantons Basel-Stadt zieht Anfang August 2019 in seine neuen Räumlichkeiten an der Malzgasse – und mit ihm zahlreiche Angebote für Kindergärten und Schulklassen. So auch der beliebte interaktive Ernährungsparcours im Rahmen des Schulstufenkonzepts «Rüebli, Zimt & Co.» für Zweitklässler der Primarschule. Wir haben eine Klasse des Gellertschulhauses dabei begleitet.

St. Alban-Vorstadt um 8.30 Uhr. Nicht weit vom Standort des Kinder- und Jugendgesundheitsdienstes befindet sich ein unscheinbarer Eingang, der genauso gut in eine gemütliche Studenten-WG führen könnte. Dahinter sitzt jedoch eine Gruppe Kinder hibbelig und kichernd auf dünnen Kissen am Boden. Sie haben die Chips-Packung auf der Lebensmittelpyramide entdeckt. Für sie ist das bereits ein erstes Highlight des Tages. Weitere werden noch folgen.

THEMA ERNÄHRUNG VOM KINDERGARTEN BIS ZUM ENDE DER PRIMARSCHULE

2007 startete das Gesundheitsdepartement mehrere Angebote als Reaktion auf die neusten Zahlen zur Gesundheit von Kindern. Diese zeigten unter anderem auf, dass jedes vierte Kind in Basel-Stadt übergewichtig oder adipös ist. Eines der Angebote war «Rüebli, Zimt & Co.», ein Konzept für Primarschulen im Kanton Basel-Stadt zum Thema Essen und Ernährung – initiiert von Schulärztin Anne-Katrin Oehling und Primarlehrerin Tanja

Faedi. Für jede der sechs Primarschulstufen stellt «Rüebli, Zimt & Co.» altersgerechtes Lern- und Anschauungsmaterial für den Unterricht zur Verfügung, das von den Lehrpersonen beliebig angepasst und ausgebaut werden kann.

In der ersten Klasse lernen die Kinder beispielsweise bei einem Postenlauf spielerisch die Herkunft von Nahrungsmitteln kennen und wie man sie mit allen Sinnen erfahren kann. In der vierten Klasse wird gemeinsam international gefrühstückt – von der japanischen Misosuppe bis hin zu Hirseküchlein aus Burkina Faso. In der zweiten Klasse können die Kinder den Ernährungsparcours besuchen, der nach dem grossen Umzug in der Malzgasse 30 durchgeführt wird.

Das Angebot ist auch zwölf Jahre nach Einführung noch immer beliebt. Zirka 40 Parcoursführungen werden pro Jahr durchgeführt. Damit besucht rund jede zweite 2. Primarklasse in Basel-Stadt diesen Ernährungsparcours.

POMMES FRITES SIND GESUND?

Eine zugegebenermassen verlockende Theorie stellt ein Zweitklässler auf: Pommes frites sind gesund, denn die seien doch aus Kartoffeln, und davon dürfe man drei bis vier Portionen täglich essen. Das sehe man schliesslich auf der Lebensmittelpyramide. Logisch, oder? Natürlich wird diese Vorstellung von der Leiterin des Ernährungsparcours postwendend relativiert. Pommes werden meist mit gehärteten, billigen Fetten frittiert und sind deshalb nicht sonderlich gesund und in kleinen Mengen zu geniessen.

NEUER STANDORT FÜR KID

Ab 6. August 2019 befinden sich der Kinder- und Jugendgesundheitsdienst (KID), die Abteilung Prävention und weitere Dienststellen des Gesundheitsdepartements vereint an der Malzgasse 30.

Während des Umzugs kommt es zu gewissen Einschränkungen:

- Der Ernährungsparcours für 2. Primarklassen kann erst nach den Herbstferien wieder gebucht werden.
- Schulhausapotheken können entweder vor oder nach den Sommerferien zur Revision vorbeigebracht werden – jedoch nicht während der Ferien.

Link zur Webseite via QR-Code oder
<http://bit.ly/AngeboteErnährung>



Die Kinder erzählen, was sie zum Frühstück essen. Sie legen Lebensmittel auf die korrekte Stufe der Lebensmittelpyramide. Sie schnuppern an verschlossenen Töpfchen und erkennen problemlos, was darin verborgen ist – von Vanille bis Pfefferminze. Mutig schliessen sie ihre Augen und versuchen blind zu schmecken, was sich auf ihrer Zunge befindet. Das macht ihnen sichtlich Spass. Sie sind aufgeregt, hüpfen und klatschen, wenn sie etwas korrekt herausgefunden haben.

Die klare Verliererin des Parcours ist eindeutig die Bitterschokolade. Denn sie kann laut den Kindern so gar nicht mit der Milchschochoggi mithalten und ist schlicht und ergreifend «gruuusig!».

Das Programm dauert drei Stunden und wird jeweils von erfahrenen Studentinnen und Studenten geleitet. Es ist dynamisch gestaltet und die Kinder werden laufend miteinbezogen: Woher kommt die Milch? Welches Gemüse esst ihr zu Hause? Wie schmeckt Ingwer? Welchen Weg geht das Stückchen Brot von der Zunge bis ins WC? Unterbrochen wird die Erlebnisreise durch eine Pause am Rhein, wo die Kinder Bälle und Seile zum Spielen und ein – selbstverständlich gesundes – Znüni erhalten.

An jedem Primarschulstandort in Basel-Stadt befindet sich eine «Rüebli, Zimt & Co.»-Ernährungskiste mit zahlreichen Unterrichtsmaterialien und einer Ernährungspyramide aus Holz. Gemäss Eva Würfel, Schulärztin und stellvertretende Leiterin des Kinder- und Jugendgesundheitsdienstes, werde diese Box leider nicht übermässig genutzt. Manche Lehrpersonen wüssten gar nichts von diesem Angebot an ihrer Schule. Informationen zum Inhalt der Box, inklusive eines Teils der Unterrichtsmaterialien, können online auf der Seite der Medizinischen Dienste eingesehen werden (siehe QR-Code in der Box oben).

LESERBRIEF

ZUR RUBRIK «GUTEN TAG» VON DIETER BAUR IM SCHULBLATT 3/19

CHINESISCHE WINDMÜHLEN

In seinem Grusswort in der letzten Schulblatt-Ausgabe appelliert Dieter Baur an die Lehrerschaft, sich freudig den Veränderungen zu stellen. Apodiktisch sein Satz: «Die Schule verändert sich und muss sich dauernd verändern, Stillstand ist Rückschritt.» Er hätte dazu auch eine alte chinesische Weisheit zitieren können: «Wenn der Wind des Wandels weht, bauen die einen Mauern, die anderen Windmühlen.»

In seinem lesenswerten Aufsatz «Imperative des <Wandels>: Schulreform in der Postdemokratie» analysiert der deutsche Erziehungswissenschaftler Jochen Krautz diese Art der gönnerhaft herablassenden Ansage an die Unterrichtenden: «Es kommt ein undefinierter <Wandel> als Reform von irgendwo her. Woher der Wind weht, wer die Windmaschine angeworfen hat und wohin sie die an Schule Beteiligten wehen will, wer also Reformen anstösst, wie sie begründet sind und was damit bezweckt ist, soll nicht hinterfragt werden. Man soll sich schmiegsam anpassen an das, was als natürliche Veränderung daherkommt und daher als alternativlos erscheint. Wer sich dem Wandel verweigert, erscheint nicht nur töricht, sondern hat offenbar Angst vor dem Neuen, ist damit rückständig und konservativ, weil er das Innovative und damit in jedem Fall Bessere ablehnt.

Das heisst aber auch: Wer sein Fähnchen nach dem neuen Wind dreht, gilt als <innovativ>, geniesst Vorzüge oder kann Karriere machen. Insofern legt der Spruch Opportunismus nahe. Damit zeigt sich [...] bereits der demokratisch hochproblematische Kern der Programmatik des <Wandels>: Das Programm ist antiaufklärerisch, weil es Vernunft, Diskurs und Kritik verneint. Es ist undemokratisch, weil es Selbstbestimmung auf <Teilhabe> reduziert: Die Betroffenen sollen nicht die Sache der Reform mitbestimmen, sondern allenfalls noch die Farbe der Windmühlenflügel, damit es hübsch aussieht und man sich wohlfühlt. Und es ist manipulativ, weil nicht offen argumentiert, sondern sozialpsychologischer Druck erzeugt wird: Man soll das tun, was angeblich unausweichlich ist und alle anderen auch machen.»

Diesen klugen Worten muss man nichts mehr hinzufügen.

Felix Schmutz

Jochen Krautz / Matthias Burchardt (Hrsg.) *Time for Change? Schule zwischen demokratischem Bildungsauftrag und manipulativer Steuerung*, 2018, www.kopaed.de

EIN RADIOSTUDIO IM KLASSENZIMMER

**DIE PRODUKTION EINES EIGENEN HÖRSPIELS FORDERT UND FÖRdert
IN VIELEN BEREICHEN**

Von Markus Vogt



Mit professioneller Unterstützung des Tonmeisters werden Geräusche aufgenommen, die später ins selbst erfundene Hörspiel integriert werden. Foto: Markus Vogt

Wie klingt ein Picknick im Garten? Unter Anleitung von Profis produzieren Schülerinnen und Schüler Hörspiele aus selbst erfundenen Geschichten zu diesem Thema. Ein spannendes Klassenprojekt des Vereins «Zuhören Schweiz», bei dem alle mittun können.

Auf dem Tisch liegen Gegenstände, die in jedem Kinderzimmer, in jeder Wohnung anzutreffen sind. Teller, Besteck, ein billiges Feuerzeug, eine Vogelpfeife, Ballone, eine Schere, Zeitungen, Verpackungsmaterial aus Kunststoff und noch einiges mehr. Vor allem sind da noch zwei Mikrofone der Radioteute, das eine davon ein hochempfindliches. Fünf Kinder der Primarklasse 1b/2b von Lisa Stocker und ein dreiköpfiges Team von Radio X nehmen die ersten Teile eines Hörspiels auf, während das Gros der Klasse im Klassenzimmer den gewohnten Unterricht erlebt. Wenn eine Gruppe ihren Teil der Aufnahmen im Kasten hat, ist die nächste dran; im Laufe eines Morgens kommen so sämtliche Schülerinnen und Schüler zum Zug.

Wer nicht eingeweiht ist, erkennt den tieferen Sinn dieses Geschehens nicht. Aufgenommen werden vorerst die Geräusche, geredet wird nicht, die Dialoge kommen später im Studio dazu.

Alles Geräusche, die es zur Geschichte, aus der am Schluss ein Hörspiel werden soll, eben braucht. Die Geschichte, die von den Kindern selbst ausgedacht wurde, geht so: Zwei Leute befinden sich in einem Garten mit Grillplatz. Der eine erscheint mit einem Sack voll Essen und stellt fest: «Wir haben viel zu viel eingekauft.» Der andere meint: «Dann laden wir doch noch ein paar weitere Leute ein.» Das geschieht per Telefon. Sie gehen beim Nachbarhaus läuten, ein potentieller Gast kommt per Zufall dazu, und alle erfahren, dass zu viel Essen bereitsteht. Am Schluss ergibt sich ein grosses Picknick, ein tolles Fest mit Tischbombe und Gesang am Ende.

ALLE KINDER SIND BETEILIGT

Die Kinder sind mit viel Elan dabei, lassen sich vom Tonmeister des Radios die verschiedenen Jobs zuteilen, man schaut, dass alle irgendwie beteiligt sind. Die Hausglocke ertönt – eines der Kinder schlägt auf ein entsprechendes Instrument. Wer kann pfeifen? Mehrere – sie veranstalten ein Konzert der Vögel. Indem das Mikrophon hin- und herwandert, fühlt man sich in den Wald versetzt. Ein Mädchen imitiert summende Bienen. Ein Knabe miaut wie eine richtige Katze, jemand kann Hundegebell nachahmen.

Mit Zeitungspapier wird fein geraschelt, was wie ein brennendes Feuer klingt. Richtiges Knistergeräusch entsteht, wenn man die Luftpfropfen von Verpackungsmaterial mit dem Finger aufsprengt. Und mit einem platzenden Ballon ist auch die Tischbombe inszeniert. «Wir haben jetzt ein Potpourri von Geräuschen und Klängen im Kasten, in einem weiteren Schritt wird es darum gehen, das Puzzle zusammzusetzen», sagt Rebecca Häusel von Radio X. Dies geschieht dann im nächsten Schritt, wenn auch die Dialoge der Geschichte aufgenommen werden.

ERGEBNIS UNGEWISS

Was genau herauskommen wird, weiss noch niemand, auch die Länge des Hörspiels ist noch unbestimmt. Ein paar Minuten wohl, vielleicht fünf, vielleicht zehn. Was wohl auch von der Form der Schülerinnen und Schüler abhängt, wenn es dann im Radiostudio ums Sprechen der Dialoge geht. Lehrerin Lisa Stocker hat die Texte bewusst nicht aufgeschrieben: Die Kinder sollen sie nicht auswendig lernen und dann herunterleiern, sondern möglichst spontan ans Werk gehen. Die Begeisterung der Kinder ist gross, sie sind aufmerksam und diszipliniert bei der Sache; wer nicht gerade an der Reihe ist, muss mucksmäuschenstill sein, damit keine Nebengeräusche aufs Band gelangen.

Die Lehrerin hat sich zum Pilotprojekt gemeldet, das der Verein «Zuhören Schweiz» anbietet (vgl. Box). Sie probiere gerne etwas Neues aus und betrachte das Ganze auch als Weiterbildung, sagt Lisa Stocker. Es sei spannend und toll, die Kinder seien begeistert und am Schluss gebe es auch noch ein «Produkt». Lisa Stocker betont aber, dass mit dem Hörspiel-Produzieren nicht einfach ein Plausch stattfindet, sondern dass mit der ganzen Geschichte Kompetenzanforderungen des Lehrplans 21 erfüllt werden. «Das Ganze geschieht im Fach Sprache, und es geht um globales Hörverstehen.» Zum Beispiel, dass die Schülerinnen und Schüler Klänge, Geräusche, Reime, Silben und einzelne Laute heraushören können, also an der «phonologischen Bewusstheit» arbeiten.

DAS GEWITTER FASZINIERT

Lobende Worte findet auch Melina Dobroka, Lehrerin einer 4. Primarklasse im Basler Gellertschulhaus. Die Schülerinnen und Schüler ihrer Integrationsklasse seien sehr motiviert und hätten das Neue sehr gut aufgenommen, berichtet sie. «Sie sehen es als eine Art Spiel und gehen fröhlich zur Sache. Alle Kinder können problemlos mitmachen.» Sehr hilfreich findet sie das begleitende Handbuch (Lehrmittel) von «Zuhören Schweiz»: Dank diesem sei der Einstieg ins Thema Hörspiel leichtgefallen. Sie ist mit ihrer Klasse allerdings noch am Anfang des Projektes.

Die Klasse stieg ein mit dem Begriff «Gewitter» und sei «voll eingetaucht». Auf der mitgelieferten CD des Lehrmittels wird das Kapitel in einem anderen Schweizer Dialekt aufgenommen, was die Klasse speziell interessant finde. Dobroka kann sich gut vorstellen, einen Schritt weiterzugehen und Tonaufnahmen zu machen, wäre allerdings für professionelle Unterstützung dankbar. Begeistert meint sie, dass die Beschäftigung und intensive Auseinandersetzung mit Hörspielen eine sehr gute, sich lohende Investition sei.

UNTERRICHTSMATERIALIEN ZUM HÖRSPIEL

Ein Hörspiel an der Schule selber produzieren – wie geht das? Eine Gelegenheit zum Ausprobieren bietet das neue Projekt «HörSpielZeit» des Vereins «Zuhören Schweiz». Mit Bildungsprojekten und künstlerischen Bezügen fördert die Organisation eine kreative Auseinandersetzung mit Klängen und Geräuschen. Unter dem Motto «Akustisches entdecken & gestalten» beschäftigen sich Kinder, Jugendliche und Erwachsene hörend mit der eigenen Umwelt und werden dazu inspiriert, selbst Hörstücke zu erfinden und mit Tönen zu experimentieren.

Den Verein «Zuhören Schweiz» mit Sitz in Basel gibt es seit gut sechs Jahren. Geschäftsführerin ist die promovierte Musikwissenschaftlerin Franziska Breuning. Mit dem Angebot «HörSpielZeit» können Schulklassen der 1.–4. Primar die unterschiedlichen Facetten des Hörens kennenlernen. Das Projekt startet mit einer Weiterbildung: Vorgestellt werden Audio- und Unterrichtsmaterialien, die als Basis für einen Schwerpunkt von vier bis sechs Wochen à ein bis zwei Lektionen dienen. Im Anschluss dürfen die Klassen ein eigenes Hörspiel entwickeln. Die Grundlagen für erste Aufnahmen erhalten die Lehrpersonen im Einführungskurs, Aufnahmegeräte sind bei Zuhören Schweiz ausleihbar. Je nach Bedarf können Profis aus Hörspiel, Musik oder Audiotechnik beigezogen werden.

MATERIALBOX FÜR «HÖRCLUB»

Für das eigene Hörspiel entstehen Kosten, sofern jemand Externes mithilft. Die Höhe hängt davon ab, wie viel die Klassen selber machen und wie oft die Externen in die Klasse kommen beziehungsweise Aufnahmen nachbereiten. «Das Engagement von Kulturschaffenden für ein eigenes Hörspiel wird zum Teil durch Stiftungen (v.a. Stiftung Mercator Schweiz) und kantonale Stellen via Projektkredite gefördert. Ein Eigenanteil ist aber von der Schule selbst zu tragen. Dieser wird individuell nach Aufwand und Standortkanton kalkuliert», erklärt Franziska Breuning.

Wer sich während längerer Zeit regelmässig mit dem Zuhören befassen will, kann in Schule, Kindergarten oder Tagesstruktur einen «Hörclub» einrichten. Eine Materialbox mit Hörspielen und Ideen lädt dazu ein, sich zum Beispiel eine Stunde wöchentlich der Zuhörförderung zu widmen. Im Hörclub wird gerätselt und gelauscht, mit Klängen und Aufnahmen experimentiert, es werden Geschichten angehört und Zuhörspiele gemacht. Seit 2016 haben bereits mehrere Tagesstrukturen in Basel-Stadt am Projekt «Hörclubs» teilgenommen.

*Am 21. September bietet das PZ.BS eine Weiterbildung zu den «Hörclubs» und zur «HörSpielZeit» (KG, TS, PS) an.
www.kurse-pz-bs.ch*

VERBANDSARBEIT TROTZ ZEITEN DES INDIVIDUALISMUS

Liebe Kolleginnen und Kollegen



« Was dem Einzelnen nicht möglich ist, das vermögen viele. »

Friedrich Wilhelm Raiffeisen
(1818–1888)

Im Grunde war der Individualismus eine Befreiungsidee. Dabei ging es um die Befreiung des Einzelnen von zu vielen Zwängen des Kollektivs. Was im letzten Jahrhundert sicher gerechtfertigt war, schiesst heute oft übers Ziel hinaus. Der Individualisierungsprozess in unserer Überflussgesellschaft hat dazu geführt, dass immer mehr Mitglieder sozialer Gruppen die Energie von der Gruppe abziehen und zur Erfüllung der eigenen Ziele einsetzen.

Not schweisst zusammen, Überfluss trennt. Nun wird im aufgeklärten Westen nahezu die gesamte persönliche Energie der eigenen Freiheit zugeführt. Doch diese Freiheit hat einen Preis. Den der Schutzlosigkeit. Gehäuft sind wir einer rücksichtslosen «Ellenbogengesellschaft» ausgesetzt und müssen den ganzen Druck, der von allen Seiten auf uns einwirkt, alleine aushalten. Wir müssen uns mit Dingen befassen, die wir ablehnen, mit Dingen, die uns zutiefst zuwider sind oder die uns eigentlich gar nicht interessieren. Die Anforderungen, die eine solche Situation an das Individuum stellt, sind enorm.

Am Schluss fehlt die Kraft, für übergeordnete Ziele einzustehen. Es entwickeln sich vermehrt Eigenschaften wie Egoismus, Respektlosigkeit und Gier. Sie alle lassen sich darauf zurückführen, dass der Trieb zur Selbstentfaltung und zur Selbstdarstellung immer hemmungsloser gefördert wird. Wer skrupellos genug ist, kann sich ungestraft über Grenzen und Vorschriften hinwegsetzen und sich damit Macht und Einfluss sichern. Die Anständigen und Rücksichtsvollen bleiben mehr und mehr auf der Strecke.

Dieses System gefährdet inzwischen viele Gesellschaften der westlichen Welt. Ein Ausdruck davon ist beispielsweise auch die Zunahme der mangelnden Kompetenz im sozial-emotionalen Verhalten einer relevanten Anzahl von Schülerinnen und Schülern, mit denen die Schule, als letzte Klammer der Gesellschaft, verstärkt konfrontiert ist. Im Artikel über Disziplinprobleme weiter vorne im aktuellen Schulblatt werden Beispiele für

mögliche Folgen im Schulalltag eindrücklich beschrieben.

Doch sobald es ein grösseres Ziel als das eigene zu erreichen gilt, stösst der Individualismus schnell an Grenzen. Auch Umfragen zeigen, dass die zunehmende Wichtigkeit von individualistischen Werten nicht automatisch im Widerspruch zu Gemeinwerten steht. Das tönt zwar paradox – ist es aber nicht. Höchstleistungen werden nämlich oftmals besser in der Gemeinschaft erbracht als im Alleingang. Wenn es also gelingt, unsere Energien zu vereinen, ist die Chance grösser, dass wir Verbesserungen schneller und effizienter erreichen. Viele grosse Ziele, die auch für uns als Individuum erstrebenswert sind, lassen sich nicht ohne die Unterstützung anderer realisieren. Dazu gehören für die FSS beispielsweise gute Arbeitsbedingungen, Schutz vor Übergriffen, Gesundheit der Lehr-, Fach- und Leitungspersonen und der Erhalt der Qualität der Bildung.

Darum bin ich davon überzeugt, dass es sich lohnt, wenn sich die Mitglieder der FSS noch stärker vernetzen und immer besser organisieren – nicht weil es verordnet oder von aussen erzwungen ist, sondern aus der Einsicht heraus, dass dieses gemeinsame Engagement wichtig ist, um Verbesserungen erreichen zu können. Dann haben wir nämlich nicht nur Macht über uns selbst, sondern wir können als selbstbewusster Verband, der sich mit Absicht zusammenschliesst, auf Entscheidungen Einfluss nehmen und schliesslich die herrschenden Systeme nachhaltig verändern. Wir sind verantwortlich für die Art der Gemeinschaft, in der wir leben wollen. Unsere Apathie immer wieder zu überwinden, trotz aller anderen Anforderungen, ist keine leichte Aufgabe, aber eine andere Wahl haben wir nicht. Die Entscheidung liegt bei uns.

Jedes einzelne Mitglied ist die FSS und jedes einzelne Engagement zählt, um als Verband wirksam partizipieren zu können.

Herzlich
Marianne Schwegler,
Vizepräsidentin FSS

FSS-MITTEILUNGEN

Von Mike Bochmann und Jean-Michel Héritier

FRAUENSTREIK VOM 14. JUNI 2019

Im Zusammenhang mit dem anstehenden Frauenstreik wurde an der letzten FSS-Vorstandssitzung über das Thema «Streikrecht für Angestellte im öffentlich-rechtlichen Dienst» informiert. Zu betonen ist insbesondere die Einschränkung des Streikrechts für öffentlich-rechtlich Angestellte. Ein rechtmässiger Streik setzt voraus, dass ein die Arbeitsbeziehungen betreffender Streitpunkt vorliegt, dass andere Massnahmen (Verhandlungen, Vermittlung) nicht fruchteten, dass der Arbeitskonflikt von einer «tariffähigen Koalition» (z.B. einem sozialpartnerschaftlichen Verband wie der FSS) getragen wird und dass der Zugang zu grundlegenden öffentlichen Dienstleistungen nicht eingeschränkt ist (z.B. Aufrechterhaltung des Unterrichts). Werden diese Kriterien nicht eingehalten, kann es sich um einen unrechtmässigen («wilden») Streik handeln.

Zur Erinnerung: Die FSS hat sich beim ED dafür eingesetzt, dass für Lehrpersonen, die am Frauenstreik teilnehmen wollen, kreative Lösungen in Absprache mit den jeweiligen Schulleitungen gefunden werden können, wenn garantiert ist, dass die Betreuung der Schülerinnen und Schüler ohne Kostenfolge sichergestellt werden kann. Inzwischen hat die kantonale Verwaltung informiert, dass eine Teilnahme am Streik möglich ist, wenn sie in der Freizeit erfolgt, wobei Stellvertretungslösungen in Absprache mit der Schulleitung und gemäss erfolgter Weisung möglich sind.

VOLKSINITIATIVE FÜR EIN «SCHULFACH POLITIK»

Am 20. März hat der Grosse Rat die kantonale Volksinitiative «Zur Stärkung der politischen Bildung» der Jungfreisinnigen Basel-Stadt zur Annahme empfohlen. Abstimmungstermin wird voraussichtlich der 24. November 2019 sein, wobei den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern ebenfalls ein Gegenvorschlag der Bildungs- und Kulturkommission (BKK) des Grossen Rates vorgelegt wird. Der Vorstand der FSS hat in seiner Maisitzung zwei Vertreter des Initiativkomitees angehört und wird bis spätestens Ende August eine öffentliche Abstimmungsempfehlung zur möglichen Einführung eines Schulfachs «Politik» auf der Sekundarstufe 1 aussprechen.

ADIEU GABY HINTERMANN

Per Ende Schuljahr wird unsere langjährige Protokollführerin Gaby Hintermann leider die FSS-Geschäftsleitung verlassen und sich einer neuen beruflichen Herausforderung stellen. Die Freiwillige Schulsynode Basel-Stadt bedankt sich bei ihr für das bald achtjährige Engagement in der GL und für die vielen guten Momente der Zusammenarbeit sowie Wirksamkeit. Gaby Hintermann wird von uns im Rahmen eines FSS-Festes Ende Juni 2019 gebührend und ausführlich verabschiedet werden. Für die berufliche sowie private Zukunft wünschen wir ihr nur das Allerbeste.

Alle weiteren aktuellen Informationen unter www.fss-bs.ch

AGENDA FSS-PENSIONIERTE

Mittwoch, 21. August 2019

BESUCH IM SCHAUDEPOT ST. KATHARINENTAL IN DIESENHOFEN

Nach einem gemütlichen Spaziergang durch Schaffhausen fahren wir mit dem Schiff nach St. Katharinental, wo wir das Mittagessen einnehmen werden. Danach erleben wir eine Führung durch das Schaudepot St. Katharinental.

*Besammlug: 8.25 Uhr in der Eingangshalle Badischer Bahnhof
Kosten: ca. CHF 50 (Fahrt und Führung), Mittagessen und Getränke auf eigene Rechnung*

Anmeldung: bis 12. August 2019 an Hanspeter Kiefer, Kohlistieg 27, 4125 Riehen – kiefers@bluemail.ch

Mittwoch, 18. September 2019

HEIMATMUSEUM REINACH UND REINACHERHEIDE

Im Heimatmuseum Reinach befindet sich im Hauptgebäude «Schambädischdä-Huus» eine Archäologie-Ausstellung mit Ausgrabungsobjekten aus Reinach. Eine spezielle Attraktion ist die Sammlung von etwa 350 Bügeleisen. Nach dem Mittagessen im Gasthof Schlüssel in Reinach erkunden wir die Reinacherheide.

Besammlug: 10.15 Uhr an der Tramhaltestelle Reinach Dorf (Linie 11)

*Kosten: ca. CHF 40 (Mittagessen und Getränke), die Führung übernimmt die Kasse «Pensionierten-Vereinigung FSS Basel»
Anmeldung: bis 12. September 2019 an Werner Bracher, Bettingerstrasse 63, 4125 Riehen – werner.bracher@bluewin.ch*

FLUGSCHAM FÖRDERN BEI BILDUNGSREISEN

VORSTOSS DER FSS FÜR MEHR KLIMASCHUTZ BEIM LCH-REISEDIENST

Von Jean-Michel Héritier, Präsident der FSS

Die fortschreitende Klimaerwärmung lässt niemanden kalt. Schülerinnen und Schüler wie Lehrpersonen beschäftigen sich damit und suchen gemeinsam nach Möglichkeiten, wie dem bedrohlichen Wandel Einhalt geboten werden kann. Auch die Geschäftsleitung der FSS nimmt das von vielen Mitgliedern an sie herangetragene Anliegen ernst und engagiert sich unter anderem für einen verstärkten ökologischen Fokus bei den vom Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) angebotenen Bildungsreisen.

zu betrachten, an den Schulen das Wissen über die Ursachen und die Folgen der Klimaerwärmung zu vermitteln.

Die Schulleitungen und die Kollegien sind somit allesamt aufgerufen, an ihren Standorten aktiv das Gespräch mit den Jugendlichen zum Thema «Klimaschutz» zu suchen. Ziel des Dialogs muss es sein, gemeinsam zu erarbeiten, was der Schutz des Klimas an den Schulen praktisch-konkret bedeuten kann, und danach auch entsprechende Massnahmen miteinander zu vereinbaren.

SELBST AUFERLEGTES FLUGVERBOT

Mittlerweile haben bereits vielerorts solche Gespräche stattgefunden. Mehrere Schulen haben in der Folge öffentlich kommuniziert, dass sie per sofort auf Flugangebote bei mehrtägigen Ausflügen und Studienreisen verzichten werden. Auch der Vorstand der KSBS hat unverzüglich beschlossen, die Zielorte seiner alljährlichen Bildungsreise künftig nur noch per Bahn anzusteuern. Für einen solchen Umstieg scheint es aufgrund der aktuellen Klimaerwärmung höchste Zeit zu sein. Laut der Europäischen Umweltagentur werden bei Flugreisen pro Passagier und Kilometer 285 Gramm CO₂ freigesetzt. Bei Zugfahrten sind es vergleichsweise «nur» 14 Gramm. Ob sich der viel zitierte Trend zur Flugscham allerdings wirklich auch nachhaltig auf die gesamte Urlaubs- und Reiseplanung auswirkt, ist zumindest zweifelhaft. Denn geflogen wird hierzulande und weltweit laut aktuellen Medienberichten mehr denn je – trotz manch individueller Umweltbedenken (vgl. Jahresbericht 2018 Euroairport Basel-Mulhouse).

KLIMASCHUTZ AUCH BEIM LCH-REISEDIENST GEFORDERT

Die FSS respektiert den GeKo-Entscheid für einen aktiveren «Klimaschutz» ausdrücklich. Mit umweltfreundlichen Gesprächsrunden und CO₂-neutralen Aktionen in Basel-Stadt ist es aber noch längst nicht getan, denn der Klimawandel macht an unseren Kantonsgrenzen be-

«Lehrt eure Kinder, was wir unsere
Kinder lehrten: Die Erde ist
unsere Mutter. Was die Erde befällt,
befällt auch die Söhne der Erde.
Wenn Menschen auf die Erde spucken,
bespeien sie sich selbst. Denn das
wissen wir – die Erde gehört nicht den
Menschen, der Mensch gehört zur
Erde. Alles ist miteinander verbunden.»

(Auszug aus der 1855 von Chief Seattle,
Häuptling der Duwamish-Indianer,
vor dem Kongress der Vereinigten Staaten
von Amerika gehaltenen Rede)

An der vergangenen Gesamtkonferenz (GeKo) der Kantonalen Schulkonferenz Basel-Stadt (KSBS) vom 27. März 2019 hat sich die Vollversammlung der Lehr-, Fach- und Leitungspersonen sehr deutlich für einen vom Gymnasiallehrer und FSS-Mitglied Georg Geiger vorgebrachten Antrag ausgesprochen. Der Antragsteller wollte sich mit seinem Engagement erfolgreich für mehr Klimaschutz an den baselstädtischen Schulen einsetzen, was ihm eindrücklich gelungen ist. Durch die Unterstützung seines GeKo-Antrags haben wir Pädagoginnen und Pädagogen quasi an uns selber appelliert, es als einen gewichtigen Teil unseres Bildungsauftrags



Die Klimaproteste der Jugendlichen gehen auch an den Lehrpersonen nicht spurlos vorbei: Bei Angeboten des LCH-Reisedienstes soll künftig die damit verbundene Klimabelastung ausgewiesen werden. Foto: Staatskanzlei BS

kanntlich nicht halt. Als Kantonalsektion des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) macht sich die FSS darum auch für eine landesweite Umsetzung des GeKo-Anliegens stark.

An seiner Sitzung vom 6. Mai 2019 hat der Vorstand der Freiwilligen Schulsynode unter dem Titel «Berücksichtigung des Klimaschutzes beim Reisedienst LCH» einstimmig einen weiteren Antrag verabschiedet. Verlangt wird dabei die verstärkte Berücksichtigung des ökologischen Fokus bei den vom Schweizerischen Dachverband angebotenen Bildungsreisen (u.a. «Studiosus»-Reisen). Mittels dieses Antrags möchte die FSS einen nachhaltigen Beitrag für die überregionale Ausweitung des Flugverzichts oder zumindest für mehr Flugscham und Klimabewusstsein bei der Urlaubs- und Reiseplanung leisten.

TREIBHAUSAUSSTOSS OFFENLEGEN

Konkret verlangt die FSS beispielsweise, dass der LCH-Reisedienst spätestens ab dem 1. Januar 2020 bei sämtlichen Reiseangeboten (insbesondere bei Flugreisen) neu nebst des Reisepreises auch den jeweiligen Klimawert in Form des voraussichtlich zu konsumierenden Treibhausausstosses kommuniziert. Der Vorstand der

Freiwilligen Schulsynode Basel-Stadt fordert daher die Delegiertenversammlung (DV) des LCH in Form des vorliegenden Antrags ebenfalls zu einer künftig höheren Gewichtung des Klimaschutzes beim Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz auf.

Unser Anliegen hat gute Chancen. Erfreulicherweise wird es von der Geschäftsleitung des LCH ausdrücklich unterstützt. Sie wird sogar weitere konkrete Beispiele für die verstärkte Berücksichtigung des ökologischen Fokus einbringen. Über den Antrag der FSS wird jedoch letztlich die diesjährige LCH-DV entscheiden. Diese findet am 15. Juni 2019 (also nach Redaktionsschluss dieser BSB-Ausgabe) in Murten statt.

Epilog

«Meine Worte sind wie Sterne,
sie gehen nicht unter.»

(Chief Seattle, 1786–1866)

FRISST DIE DIGITALE REVOLUTION DIE ENKEL DER INDUSTRIELLEN REVOLUTION?

BERICHT VON DER FSS-DELEGIERTENVERSAMMLUNG VOM 15. MAI 2019

Von Mike Bochmann (Vizepräsident der KSBS und Mitglied der Geschäftsleitung FSS)

Wieder genoss die FSS Gastrecht im Auditorium der IWB. Im Zentrum der Frühlings-DV stand das öffentliche Referat von Gastredner Alexander Repenning, Leiter der Professur für Informatische Bildung der Pädagogischen Hochschule FHNW. Aber auch andere wichtige Themen hatten Platz und bildeten die Spannweite der berufspolitischen und gewerkschaftlichen Tätigkeitsfelder der FSS ab.

Die «Kalte Sophie», die letzte der fünf Eisheiligen, meinte es gut mit den knapp 100 FSS-Delegierten, die den Weg ins Auditorium der IWB fanden: Das Wetter blieb kühl, aber freundlich und so war früh klar, dass der «gemütliche Ausklang bei einem Imbiss» wie geplant im Freien stattfinden konnte. Bald schon drang der Duft brutzelnder Würste in die teilweise geöffneten Fenster des Saales.

INTEGRATIVE SCHULE UND GESUNDHEITSSCHUTZ

Im ersten Teil des Anlasses ging es um Traktanden, die neben den gewohnten geschäftlichen Teilen auch das breite Spannungsfeld berufspolitischer und gewerkschaftlicher Themen abdeckten, welche die FSS bearbeitet. So wurden die Delegierten unter anderem informiert über

- den Zwischenstand bei den Verhandlungsgesprächen mit der Bildungsverwaltung zu den FSS-Forderungen im Zusammenhang mit der Umsetzung der integrativen Schule (FSS-Vizepräsidentin Marianne Schwegler),
- das andauernde Engagement der FSS in der Gesundheitsförderung und die Besonderheiten bei den Anstellungsbedingungen bei befristet Angestellten, die sich aus der Abschaffung der vierjährigen «Probezeit» ergeben (FSS-Präsident Jean-Michel Héritier) und
- die aktuelle Lage der Pensionskasse Basel-Stadt, bei der FSS-Kassier Christoph Tschan als FSS-Vertreter im Verwaltungsrat amtiert.



FSS-Präsident Jean-Michel Héritier verabschiedet Beat Zemp.

NACHHALTIGKEIT UND KLIMASCHUTZ

Immer wieder spielten dabei Fragen der Nachhaltigkeit und der Kontext der aktuellen Klimadebatte eine wichtige Rolle. So wird sich die FSS (zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft der baselstädtischen Staatspersonalverbände AGSt) beispielsweise dafür einsetzen, dass das Kantonspersonal einen Rabatt auf das U-Abo erhält oder dass beim Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) der Klimaschutz künftig bei der Vermittlung von (Bildungs-)Reisen durch verschiedene Massnahmen verstärkt berücksichtigt wird.



Der verlockende Duft brutzelnder

Gastredner Alexander Repenning referierte über «Computational Thinking».



Auch bei der Präsentation zur aktuellen Lage der Pensionskasse sowie bei der Verabschiedung der FSS-Rechnung 2018 kamen vereinzelt Fragen zur Nachhaltigkeit in der Anlage- und Finanzstrategie auf, die von der Geschäftsleitung aufgenommen wurden und weiterbearbeitet werden.

EINSPRACHEVERFAHREN IM RAHMEN DER «SYSTEMPFLEGE»

Ein wichtiges Traktandum waren die Informationen des FSS-Vertrauensanwaltes Martin Dumas zum aktuellen Stand der sogenannten «Systempflege», also zum Umbau in der Bewertungs- und Lohnsystematik der Kantonsangestellten, die auch eine Überprüfung und teilweise Erneuerung sämtlicher Stellenbeschreibungen umfasste. Martin Dumas zeigte auf, wo sich die 24 Einspracheverfahren gegenwärtig befinden, welche die FSS im Namen von 21 Berufsgruppen bzw. 322 im ED angestellten Einzelpersonen führt. Weiterführende Informationen diesbezüglich, aber auch bezüglich aller anderen Traktanden können jederzeit bei der Geschäftsleitung der FSS eingeholt werden.

Zur Pause ertönten dann die beschwingten Klänge und hinter sinnigen Texte der «Rasselband» der Allgemeinen Gewerbeschule Ba-

sel-Stadt, bevor dann der öffentliche Teil der Veranstaltung mit dem Gastredner Alexander Repenning begann. Für den Vortrag gesellten sich über 30 weitere Zuhörerinnen und Zuhörer zum interessierten DV-Publikum.

VERTIEFEN UND VERNETZEN IM «DIGITALEN» KONTEXT

Der Gastvortrag drehte sich um das Konzept des «Computational Thinking» und dessen Institutionalisierung als obligatorischer Teil der Lehrpersonenausbildung an der PH FHNW. Seit der Industriellen Revolution würden Gesellschaft und Arbeitswelt einer Logik der Spezialisierung unterliegen, die auch die Bildungsinstitutionen und die Formen der Wissensvermittlung zutiefst prägen. Dadurch seien aber die Kernkompetenzen der Vertiefung in Wissensgebiete und deren innovative Verknüpfung, wie sie durch Universalgenies oder «polymaths» wie Leonardo da Vinci im 15. Jahrhundert oder Hildegard von Bingen im 11. Jahrhundert vorgelebt worden seien, an den Rand gedrängt worden. Es gelte, das durch die Digitalisierung geschaffene gesamtgesellschaftliche Umfeld zu nutzen, um «mit dem Computer», dem «mächtigsten Werkzeug in der Geschichte der Menschheit», Vertiefung und Verknüpfung wieder einzuüben und neuen Generationen von Lehrpersonen sowie Schülerinnen und Schülern zu vermitteln. Dabei stellten obligatorische Module in den Ausbildungsgängen von Lehrpersonen wie an der PH FHNW nicht nur eine bedeutende bildungspolitische Neuerung, sondern eine gesellschaftspolitische Notwendigkeit für das 21. Jahrhundert dar. Primär seien nicht weitere Spezialisten wie beispielsweise Programmierer gefragt, sondern vielmehr überfachliche Kompetenzen zur Stärkung von Kreativität und Innovation in Prozessen der Problemlösung.

VERABSCHIEDUNG EINER PRÄGENDEN FIGUR

Zum DV-Abschluss wurde Beat Zemp, der scheidende LCH-Präsident, in einer Rede von Jean-Michel Héritier geehrt und sein fast dreissigjähriges Wirken für Bildung und Schulen in der Schweiz gewürdigt. Die Fussabdrücke, die Beat Zemp hinterlasse, seien gross und würden für den künftigen Weg des LCH noch lange prägend bleiben. Der Applaus der FSS-Delegierten war kräftig und hallte beim anschliessenden Imbiss im ausklingenden Tag lange nach.



Würste: Impressionen vom kleinen Imbiss danach. Fotos: Thomas Haberthür

BERICHT AUS DEM GROSSEN RAT

In den Sitzungen im März und Mai befasste sich der Grosse Rat mit gewichtigen Bildungsthemen: dem Ausbau der Informatikinfrastruktur auf der Sekundarstufe II, der Volksinitiative «zur Stärkung der politischen Bildung (Ja zu einem Fach Politik)», neuen Massnahmen im Umgang mit Entwicklungsverzögerungen und dem neuen Tagesbetreuungsgesetz.

Ein wichtiges Geschäft im März war der **Ratschlag betreffend den Ausbau der Informatikinfrastruktur auf der Sekundarstufe II** (Gymnasien, Fachmaturitätsschule, Wirtschaftsmittelschule). Die Mitglieder der Bildungs- und Kulturkommission (BKK) befürworteten grundsätzlich den Ausbau der IT-Infrastruktur. Vermisst wurde aber ein pädagogisches Konzept: Die Pädagogik solle die Technik steuern und nicht umgekehrt. Auch fehle eine IT-Weiterbildung für Lehrpersonen. Es wurde die Befürchtung geäußert, dass der Austausch über «Best Practice»-Erfahrungen unter Lehrpersonen nicht genüge. Weiter störte man sich am Konzept «Bring Your Own Device» (BYOD) und daran, dass keine Evaluation vorgesehen ist. Trotz aller Bedenken wurde dem Ratschlag mit einigen Enthaltungen und vielen mahnenden Worten zugestimmt.

Das zweite grosse Bildungsthema im März war der **Ratschlag zur kantonalen Volksinitiative «zur Stärkung der politischen Bildung (Ja zu einem Fach Politik)»**. Die BKK-Mitglieder waren – wie das Initiativkomitee – fest davon überzeugt, dass politische Bildung und demokratische Fähigkeiten zu den elementaren Dingen gehören, die jungen Menschen mit auf ihren Lebensweg gegeben werden müssen. Die Kommission setzte sich dabei aber klar für den Gegenvorschlag ein und vertraute damit dem Erziehungsdepartement bei der Umsetzung. Nicht so aber im Grossen Rat, wo die Grossrätinnen und Grossräte ihre Jungparteien und deren Einsatz für das Schulfach Politik unterstützten: Somit empfiehlt der Grosse Rat die Initiative zur Annahme und gibt bei der Stichfrage ebenso der Initiative den Vorzug vor dem Gegenvorschlag.

Als Letztes wurde im Grossen Rat der Ratschlag betreffend **«Neue Massnahmen im Umgang mit Entwicklungsverzögerungen»** diskutiert. Der Grosse Rat bewilligte mit 87 Ja zu 0 Nein die Umsetzung von § 63b Abs. 1bis des Schulgesetzes mit jährlichen Folgekosten von 2,05 Millionen Franken. Neu kann also am jeweiligen Schulstandort situativ entschieden werden, welches die geeigneten Fördermassnahmen sind. Die Schulhäuser haben auch die Möglichkeit, sich zu Verbundlösungen zusammenzuschliessen, zum Beispiel wenn gemeinsam eine Einführungsklasse eröffnet werden soll. Dabei liegt die Entscheidungskompetenz bei den Schulleitungen, die dazu aber stets das Kollegium konsultieren müssen. Bei grösseren Differenzen besteht die Möglichkeit, sich an die Stufenleitung bzw. die Volksschulleitung zu wenden.

In der Maisitzung befasste sich der Grosse Rat ausführlich mit dem **Tagesbetreuungsgesetz**. Im Zentrum standen Fragen der Frühförderung und der Chancengleichheit. In der Grossratsdebatte ging es unter anderem darum, wie früh ein Kind «verschult» und ob nicht die Erziehungsverantwortung an den Staat delegiert wird. Eine knappe Mehrheit fand der Änderungsantrag, dass Eltern nicht wie vorgesehen innert einer «angemessenen Frist» eine Betreuungsmöglichkeit für ihr Kind angeboten bekommen, sondern «spätestens innert drei Monaten». Keine Mehrheit fand sich für eine Beschränkung der Praktika: Alle Berufsausbildungen mit Fachausweis oder Berufsattest können ohne vorherige Praktika absolviert werden – auch die Ausbildung zum Fachmann bzw. zur Fachfrau Betreuung Alter und Behinderung. Nur bei der Fachfrau Betreuung Kinder ist ein mindestens einjähriges Praktikum die Regel. Besonders stossend ist, dass viele Praktikantinnen und Praktikanten auch nach mehrjähriger Tätigkeit nicht den erhofften Ausbildungsplatz erhalten und so nach «Kettenpraktika» ohne Anschlusslösung dastehen.

Kerstin Wenk, Grossrätin SP Basel-Stadt

DATENSCHUTZ IST LERNBAR

AUSGEWÄHLTE WEBSITES, SPIELE UND UNTERRICHTSMATERIALIEN HELFEN BEIM UMGANG MIT «BIG DATA»

Von Angelika Pulfer, eduBS-Moderatorin

Mein Handy weiss, wie fit ich bin und an welchen Orten ich mich aufgehalten habe. Meine Bank wertet aus, was ich wann, wo und zu welchem Preis mit meiner Kreditkarte bezahlt habe. Google merkt sich, welche Videos ich schaue und nach welchen Begriffen ich suche. «Big Data» ist heute omnipräsent und sollte auch im Unterricht zum Thema werden.

Manchmal kennt mich Google besser als ich mich selbst und beglückt mich auf ganz unterschiedlichen Websites mit personalisierten Anzeigen: Hotels in der Toskana, dazu praktische Wanderschuhe und vielleicht noch einen Reiseführer? Das ist das, was uns bei «Big Data» vordergründig bewusst wird. Die Wolke unserer persönlichen Big Data ist aber wesentlich grösser. Wie gehen wir damit um? Können wir überhaupt etwas dagegen tun? Und wenn ja, wie können wir vorgehen? Am Ende ihrer Schulzeit sollten Jugendliche Antworten auf diese Fragen kennen.

DAS BEWUSSTSEIN DER KINDER SCHÄRFEN

Was ist «Big Data»? Datensammlungen, die zu gross sind, um sie mit herkömmlichen Mitteln zu bearbeiten, erklärt die Deutsche Bundeszentrale für Politische Bildung. Kinder und Jugendliche sind – spätestens dann, wenn sie ein eigenes Smartphone besitzen – Zulieferer für Datenkraken, die alles über uns wissen wollen. Bereitwillig vertrauen sie ihre Informationen diesen Systemen an. Hier setzt die Aufklärungsarbeit an. Mit Informationen und Unterrichtseinheiten zu «Big Data» können wir das Bewusstsein schärfen und Kinder und Jugendliche zu einem kritischeren und bewussten Umgang mit ihren Daten bewegen.

Einen guten Einstieg ins Thema bietet der viertelstündige Film «Datenschutz» von SRF mySchool. Er fokussiert das Thema Social Media und sensibilisiert Schülerinnen und Schüler dafür, persönliche Daten von Informationen zu unterscheiden, die problemlos an die Öffentlichkeit gelangen können. Zusätzlich gibt es auf der Website eine komplette Unterrichtseinheit mit Arbeitsblättern und Lösungen für die Stufen Sek I und Sek II.

AUFKLÄRUNG FÄNGT BEREITS IN DER PRIMARSCHULE AN

Die Aufklärungsarbeit kann bereits in der Primarschule beginnen, so etwa mit «NetLa – Meine Daten gehören mir!», einer Website, die mit Comics, Games und Quizfragen für das Thema Datenschutz sensibilisiert und unter der Schirmherrschaft des eidgenössischen Datenschutzbeauftragten steht. Auf der Startseite unterteilt die Website ihr Angebot nach Alter der Nutzenden in drei Gruppen: 5–6 Jahre, 7–10 Jahre und 11–14 Jahre. Auf der Website gibt es auch Unterrichtseinheiten zu Themen wie Chatten, digitaler Fussabdruck oder Cookies. Die NetLa-Quizfragen gibt es auch als kostenlose App für Apple und Android.



Screenshot aus «Ein Tag im Leben von Paul», © Johannes Widmer

«WAS MUSS ICH BEI DER NUTZUNG VON INSTAGRAM BEACHTEN?»

Wo wir im Verlaufe des Tages Datenspuren hinterlassen, zeigt die Website «Ein Tag im Leben von Paul» anschaulich. Wir begleiten Paul rund um die Uhr: beim Aufstehen, auf dem Weg zur Arbeit, im Büro, beim Einkaufen und beim abendlichen Fussballschauen zu Hause. Dabei erfahren wir, wo und wie seine Daten erfasst und gesammelt werden. Die Internetseite, die einen Flashplayer benötigt, entstand 2006 als Bachelor-Abschlussarbeit an der Hochschule Ulm im Studiengang Digital Media.

Ganz konkrete Antworten liefert die attraktiv gestaltete, aber stark textlastige Website «Datenparty», ein Portal, das vom Jugendserver des Saarlandes betrieben wird. Sie ist eine Fundgrube für alles, was Jugendliche über das Internet, soziale Medien und mobile Geräte wissen sollten. So werden etwa die Apps Instagram, Tiktok und Snapchat vorgestellt und Fragen beantwortet wie «Was ist das? Wie funktioniert es? Was muss ich bei der Nutzung beachten?» Ratschläge für Eltern und Pädagogen ergänzen die Datenparty.

«GOOGELN» MIT PRIVATSPHÄRE

Wer mehr zum Thema wissen möchte, landet wahrscheinlich rasch auf der Google-Suchmaske. Deren personalisierte Suche ist oft ganz praktisch. Schnell liefert sie mir Begriffsvorschläge und Resultate – passend zu meinen bisherigen Anfragen, meinem Standort, meinem Gerät, meinem Browser. Mit jeder Suche wird mein Profil verfeinert. Wer das nicht möchte, sondern auch beim Googeln Wert auf seine Privatsphäre legt, findet in «DuckDuckGo» und «Qwant» zwei leistungsfähige Alternativen, die sich nicht als Datenkraken gebärden und auch Suchresultate jenseits der eigenen «Informationsblase» anzeigen.

Links und Informationen zum Thema gibt es auf dem Basler Bildungsserver eduBS > Schlagzeilen.

NEUES AUS DER PZ.BS-BIBLIOTHEK



BNE-DIDAKTIK – EHER FÜR LEHRMITTELENTWICKLER ALS FÜR LEHRPERSONEN

Robert Unteregger, treibende Kraft hinter der Stiftung Zukunftsrat und der Baustelle Zukunft, entwirft eine Didaktik der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) über alle Stufen hinweg. Konsequenterweise bietet das mit zahlreichen, die Wichtigkeit von BNE unterstreichenden Begleitworten geschmückte Buch eher abstrakte Konzepte als praktische Unterrichts Anregungen. Nach einer Einführung in die Grundlagen erarbeitet der Autor eine «BNE-spezifische Handlungsstruktur», die die vielen Kompetenzen im BNE-Bereich sinnvoll zusammenführen soll. Anschliessend listet er zwölf weitere Elemente auf, die ganz unterschiedliche Ebenen ansprechen (z. B. Inhalte, Partizipation, Kollegium). Die von Unteregger entwickelte BNE-Handlungsstruktur orientiert sich an den von ihm entwickelten Jugend-Zukunftstagen und bietet eine gute Orientierung für Projekte zum Thema. Bewährt hat sich, konkrete Themen zu behandeln und dabei auf Lösungen zu fokussieren, nicht auf Probleme. Den Schulen empfiehlt er ein gemeinsames BNE-Verständnis im Kollegium und Absprache unter den Lehrpersonen. Wie die vielfältigen BNE-Kompetenzen im Alltag der verschiedenen Fächer gefördert werden können, bleibt offen. Für Lehrpersonen nützlich ist das Buch auf den Seiten, wo es kompakt verschiedene BNE-Leitgedanken und Konzepte vorstellt (S. 45–51) oder Methoden für den Blick auf die Zukunft erläutert (S. 61–65). Praktisch sind auch die Abschnitte, die die nachhaltige Entwicklung in der Schweiz zusammenfassen (S. 31–33, 39–43). Wegen seiner thematischen Breite eher holzschnittartig ist der verhältnismässig umfangreiche Blick auf gesellschaftliche Leitideen (beginnend in der Antike) oder die gesellschaftliche Bewusstwerdung (angefangen bei Platon). Der Grossteil des Buches scheint mir eher als Grundlage für Lehrmittelentwicklerinnen oder Schulhausverantwortliche für BNE geeignet, als für die im Titel erwähnten «Lehrerinnen und Lehrer».

Stiftung Zukunftsrat/Baustelle Zukunft: *Allgemeine Didaktik einer Bildung für nachhaltige Entwicklung für Lehrerinnen und Lehrer*, Glarus/Chur, Edition Rüegger, 2018, 135 S., CHF 34, ISBN 978-3-7253-1068-5, PZB AR 14600 8

Stephanie Lori



SCHULISCHE LESEFÖRDERUNG

Ziel dieses Praxisleitfadens ist, Schulen einen Orientierungsrahmen für eine systematische Weiterentwicklung der Leseförderung im Unterricht und generell eine Ausrichtung der Leseförderung zu bieten. Der Band geht dabei von drei Qualifizierungsmodulen zur Förderung von Lesekompetenz aus: Das erste Modul widmet sich den grundlegenden Lesefertigkeiten, die ein flüssiges Lesen erst ermöglichen. Die Bedeutung der Leseflüssigkeit wird in diesem Modul vermittelt und es werden Instrumente zur Diagnose vorgestellt. Im zweiten Modul stehen das Leseverständnis sowie Fördermöglichkeiten zur Steigerung desselben im Mittelpunkt. Im dritten Modul sind sowohl Diagnose als auch Förderung der Lesemotivation im Vordergrund. Im zweiten Kapitel wird der Begriff «Lesekompetenz» eingeführt und sowohl in theoretischer wie in praktischer Hinsicht erklärt. Die Autorin Ulrike Krug und der Autor Daniel Nix konstatieren, dass der Deutschunterricht Leitfach für das Lesenlernen und Lesestrategien zur Steigerung der Lesekompetenz ist, Lesen aber in allen Fächern stattfindet. Nachhaltige Lesefördermassnahmen greifen nur, wenn Leseförderung als ein Anliegen sämtlicher Schulfächer verstanden wird. Ausserdem bemerkenswert (Kapitel 6.4): Die Bedeutung der Lehrkraft ist für die individuelle Lesemotivation nicht zu unterschätzen. So schreiben die Autoren: «Es liegt auf der Hand, dass intrinsische Motivation nicht vermittelt werden kann, wenn die Lehrkraft selbst nicht als Leser(in) in Erscheinung tritt und den Schülerinnen und Schülern deutlich macht, dass die Lektüre von Büchern und Texten für sie selbst einen Gewinn in ihrer Lebenswelt darstellt.» Ein Band für die gemeinsame Erarbeitung eines schulischen Leseförderkonzepts.

Krug, Ulrike/Nix, Daniel: *Entwicklung eines schulischen Leseförderkonzepts*. Seelze, Klett Kallmeyer, 2017, 150 S., CHF 29,50, ISBN 978-3-7727-1172-5, PZB GB 2958 72

Roger Meyer

BIBLIOTHEK DES PZ.BS

Binningerstrasse 6, 4051 Basel; geöffnet: Mo–Fr, 10–17.30 Uhr;
Sommerferien: geschlossen 15. Juli bis 2. August 2019
Betriebsausflug: geschlossen am 3. September 2019
Weitere Rezensionen sowie Informationen unter
www.pz.bs.ch/bibliothek

VON BIOHACKERN UND RAUBSCHAFEN

AUTORINNEN UND AUTOREN AN DER LESEWOCHE «LITERATUR AUS ERSTER HAND» 2019

Von Roger Meyer, Leiter Bibliothek PZ.BS

Wer jemals in der Schulzeit einen Autor oder eine Autorin in seiner Klasse zu Gast hatte, erinnert sich meist nachhaltig daran. Das Beispiel «Literatur aus erster Hand» zeigt, wie an einer Lesung aus mässig motivierten Teenagern interessierte Zuhörende und eventuell sogar begeisterte Leserinnen und Leser werden.

Vergangenes Jahr war der Jungautor Flurin Jecker («Lanz») während der Lesewoche in der Aula der Sekundarschule Leonhard zu Gast. Bald sprang der Funke vom Berner Autor zu den Schülerinnen und Schülern über. Grund dafür war sicherlich auch die Aufgeschlossenheit und Direktheit, mit denen Jecker seinen Zuhörenden begegnete: So versicherte er glaubhaft, dass auch er vor nicht allzu langer Zeit in der Schule sass und sich wenig auf eine Lesung freute. Damit war der Einstieg in eine muntere und erfreuliche Begegnung gelungen.

SOLL MAN DAS BUCH VORHER LESEN?

Erfahrungsgemäss ist die Faszination, die Schriftsteller auf Kinder und Jugendliche ausüben, meist eng mit der Person selber verknüpft. Dies bestätigt auch die Fachliteratur, die festhält, dass Autorin und Buch gut zum Publikum passen müssen. Was heisst das genau? Selbstverständlich muss die Literatur altersangepasst sein; zusätzlich sollten die vorgestellten Bücher aber auch thematisch für das jeweilige Publikum attraktiv sein. Da einhellig davon abgeraten wird, ein Buch, das im Zentrum einer Lesung steht, vorab mit der Klasse zu lesen, sind thematische Zugänge zentral. Sie bilden die Basis der Diskussion, respektive des Austausches. Damit diese zustande kommen, ist es ebenfalls wichtig, dass die Autorin oder der Autor in den Lesungen auf die zuhörenden Kinder und Jugendlichen eingeht und sie ernst nimmt.

AUTOREN UND ILLUSTRATORINNEN VON BASEL BIS TANSANIA

Beim Zusammenstellen des Programms für die Lesewoche vom 11. bis 15. November 2019 wurde erneut darauf geachtet, Personen zu engagieren, die den direkten Austausch zum Publikum suchen. Für Jugendliche sind das etwa der junge, preisgekrönte Schweizer Autor Severin Schwendener oder der Deutsche Christian Linker. Von Schwendener wurde 2018 im da bux-Verlag der Roman «Biohacker» veröffentlicht. Der Schweizer Verlag ist dafür bekannt, spannende, aktuelle Themen kurz, knackig und leicht zugänglich aufzubereiten. So umfassen die Jugendromane jeweils nur 60 Seiten. Christian Linker fiel in der Vergangenheit durch seine Romane auf, in denen er brisante Themen, die Jugendliche beschäftigen, in seine Storys einbezieht. «Und dann weiss jeder, was ihr getan habt» (2018) heisst sein neuester Thriller, den er in Basel vorstellen und mit den Jugendlichen diskutieren wird.

Für jüngere Kinder bietet sich etwa eine Lesung von Martin Klein an, der Kinderbuchbestseller wie «Rita, das Raubschaf» oder die Erstlesebücher der «Finn und Frieda»-Serie erschaffen hat. Auch Begegnungen mit den Illustratorinnen Christina Röckl («Kaugummi verklebt den Magen»), Nina Wehrle («Marta und ich») und dem aus Tansania anreisenden Tinga-Tinga-Maler John Kilaka («Schneller Hase») stehen auf dem Programm. Auch die Basler Literaturszene schliesslich ist mit dem Geschichtenerzähler Boris Zatkan vertreten, der mit seinen Kinderbüchern und Illustrationen Gross und Klein zu begeistern weiss.

*Informationen und Anmeldung nur noch online:
Alle Informationen zu den Autorinnen und Autoren der Lesewoche 2019 vom 11. bis 15. November sind online und in einer pdf-Broschüre zu finden. Gedruckte Programmhefte werden keine mehr verschickt. Auch die Anmeldung erfolgt nur noch über die Website www.edubs.ch/laeh. Sie wird nach den Sommerferien geöffnet.*



FERIEN AUS DER VOGELPERSPEKTIVE

«Die Idee bei meiner Bildstrecke zum Thema Feriengrüsse war es, eine Strecke von Bildern zu gestalten, die alle aus der Vogelperspektive zu betrachten sind. Weil jeder Mensch ein anderes Bild seiner Ferien hat, entschied ich mich, verschiedene Ferienaktivitäten visuell durch digitale Collagen darzustellen. Damit wollte ich die Vielfältigkeit der Ferien zeigen. Die Inspirationsquelle dafür waren meine Klassenkameraden oder ich selber. Ferien müssen nicht immer in einen heissen Ort am Meer führen. Sie können auch in den Bergen oder einer grossen Stadt stattfinden.»

Die jeweiligen Ferienaktivitäten sind sehr simpel dargestellt. Ich entschied mich, einzelne Objekte darzustellen, die typisch sind für Ferienorte, wie etwa die Badetücher und die Sonnenschirme. Mit ihnen will ich nicht einen Strand abbilden. Diese Objekte haben mehr die Funktion von Signalen, die einen sofort an einen Strand denken lassen – ohne Sand, Wasser und Touristen. Die Komposition der Objekte musste für mich deshalb auch nicht realitätsgetreu sein. Das hat mir gestalterischen Freiraum geboten und ich konnte die einzelnen Darstellungen wie eine Art Muster gestalten.»



Noemi Mischler,
VorKurs, Schule für
Gestaltung Basel

ALS UNDISZIPLINIERT ABGESTEMPELT

Für Sarah Roszkopf, die das aktuelle Schulblatt gelayoutet hat, war die Gestaltung des Schwerpunktthemas «Disziplin und Klassenführung» zunächst eine rechte Herausforderung. Nach einigem Herumpröbeln entschied sie sich dafür, den Schwerpunkt comicmässig mit gesichtslosen Figuren zu illustrieren, die durch ihr undiszipliniertes Verhalten aus dem Rahmen fallen.

«Beim Durchlesen der Texte zum Schwerpunkt dieser Ausgabe habe ich mich gefragt, was für Bilder ich persönlich mit dem Begriff Disziplin in Verbindung bringe. Rasch habe ich gemerkt, dass es viel einfacher ist, quasi die Undisziplin darzustellen. In den Texten kommen ja auch viele Beispiele vor, was für Disziplinprobleme es im Unterricht gibt und wie man sie den Griff bekommen kann. Ausgehend von diesen Beispielen habe ich versucht, diese Probleme mit einfachen Figuren zu visualisieren. Anfänglich habe ich mit Darstellungen von Gruppen gearbeitet, aus der ein Individuum durch sein störendes Verhalten heraussticht. Mit der Zeit habe ich aber gemerkt, dass es spannender ist, die störenden Figuren in Form von gesichtslosen Piktogrammen gross ins Zentrum der einzelnen Seiten zu stellen.

Um den stark stilisierten Figuren dennoch eine Dynamik zu geben, habe ich bei der Umsetzung mit Stempeln gearbeitet. Beim Stem-

peeln wird das gleiche Motiv durch die ungleiche Verteilung der Farbe jedes Mal etwas anders – das und die Verwendung unterschiedlicher Farben gibt den stark stilisierten Figuren eine gewisse Individualität. Aus Moosgummi habe ich dazu drei bis vier Grundformen ausgeschnitten, diese dann auf einen Karton aufgeklebt und zum Druck eingefärbt. Am Computer habe ich dann die Scans dieser Drucke mit Attributen versehen, aus denen ihr spezielles Verhalten auf den ersten Blick sichtbar wird. Dabei habe ich immer wieder auf gestalterische Elemente und Symbole zurückgegriffen, wie man sie aus Comics kennt. Auch wenn man – wie ich – nicht ein grosser Comic-Fan ist, kennen fast alle die Sprechblasen oder die Symbole, mit denen beispielsweise Donald Duck darin jeweils seinem Ärger wortlos freien Lauf lässt.

Mir war es wichtig, die in den jeweiligen Texten vorkommenden Disziplinprobleme nicht einfach 1:1 abzubilden, sondern die einzelnen Elemente des Schwerpunkts durch eine auch typographisch passende Gestaltung miteinander zu verbinden. Auch wenn es eine rechte Herausforderung war, am Schluss über das Ganze hinweg zu einer überzeugenden Lösung zu kommen, war es für mich eine tolle Erfahrung, ein gedrucktes Magazin nach meinen Vorstellungen gestalten zu dürfen.»

Aufgezeichnet von Peter Wittwer



Sarah Roszkopf (21),
4. Semester
Fachklasse für
Grafik, Schule für
Gestaltung Basel

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Das Basler Schulblatt (BSB) ist eine Fachzeitung für die Lehrerinnen und Lehrer, Fachpersonen und Schulleitenden der Schulen von Basel-Stadt und wird gemeinsam vom Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt und der Kantonalen Schulkonferenz Basel-Stadt herausgegeben. Lernende der Schule für Gestaltung Basel layouten das Basler Schulblatt und gestalten die Umschlags- sowie die Bildseiten. 80. Jahrgang, Juni 2019.

REDAKTIONELLE VERANTWORTUNG

EDIT UND ANGEBOTE

Grischa Schwank (gs), grischa.schwank@bs.ch
 Yvonne Reck Schöni (yrs), yvonne.reck@bs.ch
 Valérie Rhein (vr), valerie.rhein@bs.ch
 Simon Thiriet (thi), simon.thiriet@bs.ch
 Peter Wittwer (wit), peter.wittwer@bs.ch
 Jacqueline Visentin (vis), jacqueline.visentin@bs.ch
 Redaktion Basler Schulblatt, bsb@bs.ch
 Leimenstrasse 1, 4001 Basel
 061 267 44 89, bsb@bs.ch, www.baslerschulblatt.ch

KANTONALE SCHULKONFERENZ (KSBS)

Leitender Ausschuss
 Claramattweg 8, 4005 Basel
sekretariat@ks-bs.ch
www.ks-bs.ch

FREIWILLIGE SCHULSYNODE (FSS)

Geschäftsleitung
 Claramattweg 8, 4005 Basel
sekretariat@schulsynode-bs.ch
www.fss-bs.ch
 Die FSS kommt für die Kosten ihrer im Basler Schulblatt veröffentlichten Publikationen auf.

GESTALTUNG

Layout: Sarah Roßkopf, Lernende SfG Basel,
 4. Semester der Fachklasse für Grafik
 Titelbild und Bildstrecke: Noemi Mischler, VorKurs
 Koordination: Lukas Zürcher, SfG Basel

ADMINISTRATION

Das Schulblatt erscheint jährlich siebenmal als Magazin und alle zwei Wochen als Newsletter ISSN 0258-9869.
www.baslerschulblatt.ch

REDAKTIONSSCHLUSS

Nr. 5, 80. Jahrgang: 20. August 2019
 Erscheinungsdatum: 16. September 2019
 Nr. 6, 80. Jahrgang: 22. Oktober 2019
 Erscheinungsdatum: 18. November 2019

ABONNEMENTSBESTELLUNGEN

UND ADRESSÄNDERUNGEN

Bestellungen von Jahresabonnements (CHF 30) für Printausgaben und Newsletter nimmt entgegen:
 Kantonale Schulkonferenz BS, Postfach, 4005 Basel
 061 267 63 71, sekretariat@ks-bs.ch
 Adressänderungen bitte per Brief oder E-Mail melden.

LESERINNEN- UND LESERBRIEFE

bsb@bs.ch oder Redaktion Basler Schulblatt,
 Leimenstrasse 1, 4001 Basel

DRUCK UND INSERATEVERWALTUNG

Die Medienmacher AG,
 Farnsbürgerstrasse 8, 4132 Muttenz
 Inserate an: 061 467 85 85
anzeigenverkauf@medienmacher.com





Fred Senn AG
 Kaminfeger
 Feuerungsfachmann
 Brandschutz
 Feuerungskontrolle
www.sennenergie.ch

Mittlere Strasse 70 | CH-4056 Basel | Tel 061 321 85 24 | Mob 079 226 53 61
 Fax 061 383 11 71 | info@sennenergie.ch | www.sennenergie.ch



MUSIK-KURSWOCHEN AROSA
 Juni - Oktober 2019

Schulmusik-Kurse

über 120 Musikkurse für fast alle Instrumente
 Chor- und Tanzwochen
 Kammermusik
 Didaktische Kurse
 diverse Kurse für Kinder

Anmeldung & Infos: www.musikkurswochen.ch

